

Kein Theater –
nur sehr, sehr schöne
Brillen.

L42

OPTICAL AFFAIRS

L42 taubenberger | de-laspée-str. 3 | 65183 wiesbaden | fon 0611 - 341 5810
mo - fr 10 bis 19 uhr, sa 10 - 17 uhr | individuelle termine nach vereinbarung

Alisa Golomzina, Produktionsleitung
Internationale Malfestspiele:

**Ihr, die ihr
eintretet, lasst alle
Hoffnung fahren.**

(Dante Alighieri, »Inferno«)

Juliane Gaebler, Leitung Marketing und
Kommunikation:

**Die Botschaft hör
ich wohl, allein mir
fehlt der Glaube.**

(J. W. von Goethe,
»Faust, Der Tragödie erster Teil«)

Daniel C. Schindler, Dramaturg:

**Murmel! Murmel!
Murmel! Murmel!**

(Dieter Roth, »Murmel Murmel«)

Wolfgang Behrens, Dramaturg

**Geh außen herum,
sagte der Krumme.**

(Henrik Ibsen, »Peer Gynt«)

Uwe Eric Laufenberg, Intendant:

**Die schwache
Stunde kommt
für jeden,
da wird er dumm
und lässt mit
sich reden.**

(Richard Wagner,
»Die Meistersinger von Nürnberg«)

Lucas Herrmann, Ballettdramaturg

**Faß niemand tanzt
nüchtern,
es sei denn, er ist
verrückt.**

(H. P. Lovecraft)

Anika Bárdos, Dramaturgin:

**Ich liebe
die Theater.
Denn man sitzt.**

(Bertolt Brecht, »Ich liebe die Theater«)

Valentina Tepel, Marketingreferentin

**Ich bin nämlich
eigentlich
ganz anders, aber
ich komme
nur so selten dazu.**

(Ödön von Horváth,
»Zur schönen Aussicht«)

Inga Simoleit, Pressereferentin:

**Wie soll der
Dichter die
Wirklichkeit
kennen, wenn sie
es ist, die in ihn
fährt und ihn
davonreißt, immer
ins Abseits.**

(Elfriede Jelinek, Nobelpreisrede)

Constantin Mende, Dramaturg:

**Seit ich mein Grab
sah, will ich nichts,
als leben, und
frage nichts mehr,
ob es rühmlich sei!**

(Heinrich von Kleist,
»Prinz Friedrich von Homburg«)

David Bruwer, Onlineredakteur und
Medienreferent:

**Eine Oper ist ein
absurdes Ding.**

(Richard Strauss, »Capriccio«)

→ Einerseits

Wortgewalten

Diese Ausgabe des »Andererseits« ist den »Wortgewalten« gewidmet – denn einerseits können Worte Gewalt ausüben, und auch von solchen wird in diesem Heft die Rede sein. Worte können aber ebenso einen gewaltigen Eindruck machen. Etwa solche, die von einer Bühne herab gesungen oder gesprochen werden und die bei den Menschen hängenbleiben – manchmal sogar für immer. Wir Heftmacher:innen haben einige dieser »Wortgewalten« im zweiten Sinne zusammengestellt, die zumindest wir nicht vergessen können.

Inhalt

No

6
**SPRACHE,
WORTSCHATZ UND
GESELLSCHAFT**

→ Im Gespräch mit Lutz Kuntzsch

9
**»AN DEN WASSERN
ZU BABEL«**

→ »Babylon«

12
**ÖFFNEN AUCH WIR
UNS DEM NEUEN**

→ »memento«

14
**»SIND DAS HIER
GUTE LEUTE?«**

→ »Tyll«

18
**MY SHOP IS
UNICORN**

→ »Instame«

22
DON CARLO

→ Oper

26
**DIE KUNST
DES ANEINANDER-
VORBEIREDENS**

→ »Drei Schwestern«

29
**DER DOPPELABEND
»EXTENSION«
AM HESSISCHEN
STAATSBALLET**

→ Interview

32
EDEN

→ Tanzplattform Rhein-Main

34
**DER MEISTER DER
VERBALINJURIE**

→ »Kaldewey, Farce«

50
**BEVOR WIR
SCHWEIGEN ...**

→ 8. Sinfoniekonzert

44
**INTERNATIONALE
MAIFESTSPIELE**

→ Programm



46
**MACH DEN TEST:
BIST DU ALPHA,
BETA, GAMMA
ODER DELTA?**

→ »Schöne Neue Welt«

48
SO KLINGEN TRÄUME

→ »What Dreams Are Made Of«

36
JUST
**»Jugend ohne Gott«
und »GOLD!«**

50
Welt in Zahlen
Das PPP des Marketings

52
Quergeschaut
Hör- & Lesefutter

54
**#TheaterTheater
mit Laufenberg**
Wortgewalten

56
... andererseits
Kolumne

IMPRESSUM
HERAUSGEBER
Hessisches Staatstheater
Wiesbaden
INTENDANT
Uwe Eric Laufenberg
GESCHÄFTSFÜHRENDER
DIREKTOR
Holger von Berg
SPIELZEIT 2021/2022
Magazin 18
TITELTHEMA
Wortgewalten
REDAKTION
Marketing, Dramaturgie
ART DIREKTION
formdsuche, Berlin
DRUCK
Köllen Druck + Verlag GmbH
ANZEIGEN
Ursula Maria Schneider
ursula.maria.schneider@t-online.de
Tel. 0160.93 71 86 14
COVERBILD
formdsuche, Berlin

Nie
wieder
Kvies

**Wörter
sind
auch
Schwörter.**

→ Thema: Wortgewalten

Sprache, Wortschatz und Gesellschaft

Seit weit über 50 Jahren hat die Gesellschaft für deutsche Sprache ihren Sitz in Wiesbaden. Mit ihrem wissenschaftlichen Mitarbeiter Lutz Kuntzsch sprechen wir über Wörter des Jahres, über Sprachentwicklung und Sprachverfall. Und natürlich über Theater.

INTERVIEW WOLFGANG BEHRENS

Die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) und das Staatstheater liegen nur den sprichwörtlichen Steinwurf voneinander entfernt. Trotzdem dürften viele Theatermitarbeiter:innen und -besucher:innen die GfdS nicht kennen, geschweige denn wissen, was sie macht ...

LUtz KUNTZSCH Tatsächlich ist die GfdS schon 75 Jahre alt und seit 1965 in Wiesbaden beheimatet. Und was ihren Bekanntheitsgrad betrifft: Auf der einen Seite werden wir mit unseren wenigen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür gelobt, was wir alles machen; auf der anderen Seite werden wir kritisiert, dass wir noch zu wenig machen. Die Räume in der Spiegelgasse sind ja wirklich großartig gelegen, aber leider sind unsere personellen Mittel zu begrenzt, um sie ständig zugänglich zu halten. So müssen wir uns auf einzelne Veranstaltungen beschränken, bei denen wir jedoch auch häufig Gäste aus dem Theater haben und so eine Brücke schlagen. Ein Hauptarbeitsgebiet der GfdS ist natürlich die täglich angebotene Sprachberatung – da bearbeiten wir bis zu 20 Anfragen pro Tag, das können einfache und mitunter sehr verzwickte sein, angefangen bei der Kommasetzung bis hin zu komplexen grammatikalischen Fragen. Hinzu kommt die Vornamenberatung, die zum Beispiel Eltern die Möglichkeit bietet, vom Standesamt in Zweifel gezogene Namen zu überprüfen und im günstigen Fall bestätigen zu lassen.

Einmal im Jahr allerdings hört eigentlich jede und jeder von der GfdS, wenn nämlich das »Wort des Jahres« gekürt wird. Wie funktioniert diese Wahl?

LK Wir rufen jedes Jahr Sprachinteressierte in aller Welt dazu auf, uns aus dem aktuell verwendeten Wortschatz auffällige Wörter zuzuschicken. Wir sammeln auch selbst, beobachten Printmedien und zunehmend auch elektronische Medien. Aus dem alles erstellen wir dann eine Vorschlagsliste mit ungefähr 100 Wörtern. Das eigentliche »Wort des Jahres« wählt schließlich eine Jury, bestehend aus dem Hauptvorstand und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Grundfrage dabei lautet: Wie wirkt Gesellschaft auf den Wortschatz? Entsprechend bilden sich auf den Vorschlagslisten immer die großen gesellschaftlichen Themen ab: vor einigen Jahren etwa der Brexit, dann Corona und jetzt sicherlich der Krieg in der Ukraine. Für die Wahl gelten drei Kriterien: Das Wort sollte verbreitet sein, es sollte in seiner Verwendungsweise neuartig sein – weswegen zum Beispiel ein häufig vorgeschlagenes Wort wie »Arbeitslosigkeit« nicht geeignet ist, denn es wird so ja schon immer benutzt –, und es sollte reihenbildend sein – also weitere Wortbildungen ermöglichen. 2020 kam zum Beispiel das Wort »Lockdown« auf Platz 2, was viele Leute aufgeregt hat, weil es aus dem Englischen stammt. Wir sind jedoch keine Puristen, und es erfüllt alle drei Kriterien. In diesem Jahr hat der »Wellenbrecher« gewonnen, gefolgt von der »Impfpflicht«. 2006 übrigens lief im Staatstheater am Tag unserer Wahl »La Cage aux Folles«, und der Ansager begrüßte das Publikum an diesem Abend mit den Worten: »Verehrtes Publikum, oder, um es mit dem Wort des Jahres zu sagen: liebe Fanmeile!«

Soll das »Wort des Jahres« denn positiv besetzt sein, im Gegensatz etwa zum – nicht von Ihnen gewählten – »Unwort des Jahres«?

LK Nein. Es ist, wie es ist. Wenn sich die Welt krisenhaft gestaltet, dann können auch die Wörter nicht anders sein. Wenigstens hat der »Wellenbrecher« aber auch etwas Positives.



TERRA LEVIS
Wiesbadener Bestattungswald

Logen-
platz
für die
Ewigkeit

Ihren TERRA-LEVIS-Ansprechpartner erreichen Sie unter:
0611 23608518

www.terra-levis.de

WIESBADEN
Grünflächenamt

Versteht sich die GfdS in erster Linie als sprachbewahrend, sprachbeobachtend oder gar als sprachentwickelnd?

IK Als sprachbeobachtend, so steht es bei uns in der Satzung, und dafür werden wir bezahlt. Und was Ersteres betrifft: Man kann nicht unter allen Umständen etwas bewahren wollen. Oft melden sich bei uns Leute, die sich über Sprachverhunzung beklagen – doch oft wird da Sprachverfall mit Sprachentwicklung verwechselt. Für uns als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler steht eher im Vordergrund, warum sich Sprache auf eine bestimmte Weise verändert. Wir können Ratschläge geben, aber ob zum Beispiel der Konjunktiv in 20, 30 Jahren noch verwendet wird oder ob Wörter gegendert werden oder nicht, darüber entscheiden nicht wir, sondern das Sprachvolk. Da etwas »retten« zu wollen, ist sinnlos.



Foto: Kuntzsch www-Quadrat

Dr. Lutz Kuntzsch hat von 1982 bis 1988 in Leipzig studiert und auf dem Gebiet der germanistischen Sprachwissenschaft promoviert. Viele Jahre war er als DAAD-Lektor an Universitäten in Kiew, Moskau und Omsk sowie als Seminarleiter in der Lehrerfortbildung des Goethe-Instituts tätig. Seit 2000 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter der GfdS, wo er u. a. die Veranstaltungen in den weltweit vertretenen Zweigen betreut.

Beschäftigt sich die GfdS denn überwiegend mit geschriebener oder mit gesprochener Sprache?

IK Mit beidem. Gerade heute etwa rief eine Frau an, die sich darüber aufregte, dass in ihrem Umfeld »ebent« statt »eben« gesagt werde. Aber warum soll man das verteufeln? Normsprachlich heißt es »eben«, aber in manchen Dialekten, also nicht-normsprachlich, drückt das »t« am Ende – oder auch »d«, ich kenne sogar die Form »ebende« – eine Verstärkung aus. Nicht umsonst gibt es auch jede Menge Dialektwörterbücher.

Wenn Sie als Sprachwissenschaftler aufs Theater schauen: Wie sehr würden Sie da Genauigkeit einfordern? Ich gebe ein Beispiel: Wir spielen Kleists »Der zerbrochne Krug« – vielleicht sogar als erstes Theater überhaupt – ohne jede Striche, aber die Fügung »Glock eilf« haben wir dann doch in »Glock elf« geändert.

IK Für das Stück dürfte das wohl nicht tragend sein, und wenn man »eilf« nicht versteht: Warum sollte man es nicht zu »elf« ändern? Man muss doch auch immer erwägen, was man dem Publikum zumuten kann. Es werden ja auch neue Übersetzungen von jahrhundertealten Stücken angefertigt, weil sich die Sprache entwickelt und man die Texte so für Zuschauer von heute neu deuten kann. Vielleicht könnte eine Faustregel ja lauten: So nah an den Originalen wie möglich, aber auch so deutlich wie nötig. Und Letzteres schließt Änderungen ein.

Die letzte Frage fischt ein wenig nach Komplimenten: Was war denn in der letzten Zeit Ihre Lieblingsinszenierung am Staatstheater Wiesbaden?

IK Die Liste ist lang, Tom Stoppards Trilogie »Die Küste Utopias« zum Beispiel ist genial. Wenn ich mich aber für eine Aufführung entscheiden müsste: Der »Wallenstein« ist schon so eine Inszenierung, aus der ich rausgehe und sage: »Hach!«

→ Oper

»An den Wassern zu Babel«

Am 1. Mai sind die Internationalen Maifestspiele mit Jörg Widmanns monumentaler Oper »Babylon« eröffnet worden – das Libretto schrieb Peter Sloterdijk. Wirkungsmächtige Bilder, ein Orchester, das den Graben buchstäblich sprengt, Instrumente, von denen man noch nie gehört hat, ungewöhnliche Musik und eine Handlung, die Fragen aufwirft. Ein paar von ihnen können wir beantworten.



TEXT ANIKA BARDOUS
BILDER ASTRID STEINER

Babylon – in diesen drei Silben steckt ein ganzer Kosmos an Assoziationen. Wer sie hört oder liest, wird automatisch in eine Welt weit vor der Erfindung jeglichen modernen Komforts getragen, als aufwendige Opfer noch der Götter Wohlwollen sichern sollten. Man denkt an menschliche Hybris und einstürzende Neubauten, an hängende Gärten, Untergangsprophezeiungen und sündhaftes Treiben.

Was wir bei allem Mythos nicht vergessen dürfen: Babylon war eine antike Hochkultur und das politische Zentrum eines großen Reiches. Äußerst günstig gelegen im fruchtbaren Zweistromland (Mesopotamien) zwischen den zwei Flüssen Euphrat und Tigris, stand Babylon im Ruf, eine »Wiege der Zivilisation« zu sein.

Worum geht es bei »Babylon«?

Nach einer alles verwüstenden Sintflut liegt Babylon in Trümmern. Um derartige Katastrophen zukünftig zu verhindern, wird vom Priesterkönig Tammu auserwählt, der zum Volk Israel gehört, welches sich in der babylonischen Gefangenschaft befindet. Tammu ist hin- und hergerissen zwischen der Seele, seiner getreuen Freundin aus der jüdischen Heimat, und der erotisch anziehenden Inanna, einer babylonischen Priesterin. Doch weder die Seele noch Inanna können die Opferung Tammus verhindern. Inanna steigt in das Reich des Todes hinab und fordert das »unrechte Opfer« zurück. Das Wunder gelingt – der Tod gibt den Geliebten frei. Ein neuer Vertrag zwischen den Menschen wird beschlossen und als gesellschaftliche Ordnung eingesetzt.

Babylonisches Exil

Unter Babylons König Nebukadnezar II. begann mit der Einnahme Jerusalems (dabei wurde das größte Heiligtum der Juden, der Tempel, völlig zerstört) im Jahr 597 v. Chr. die Exilierung der Israeliten, die sogenannte »babylonische Gefangenschaft«. Mindestens zwei Punkte sind hier bemerkenswert: 1) Nicht die gesamte Einwohnerschaft Judäas wurde verschleppt, die Babylonier schöpften gezielt eine handverlesene Auswahl der privilegierten Oberschicht ab (die genaue Anzahl ist allerdings nicht bekannt) und brachten sie nach Babylon. 2) Die Gefangenschaft der Israeliten war eine durchaus komfortable. Zwar beklagen die Sänger der Psalmen den bitteren Verlust der Heimat (»An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten.« Psalm 137), aber neben Handel und beruflicher Karriere war die Ausübung ihrer Religion und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben durchaus erwünscht. Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur der gesamten Region profitierten vom Wohlbefinden ihrer Gefangenen.

Die Zahl 7

»Babylon« ist eine Oper in sieben Bildern, und immer wieder begegnet uns diese Zahl in diesem Werk, sowohl musikalisch als auch inhaltlich: Es gibt drei Sänger-Septette, sieben Schofaroth (s.u.), die sieben Tage der Woche werden als göttliches Prinzip eingesetzt etc. In fast allen Kulturen nimmt die Zahlensymbolik der Sieben eine Sonderstellung ein, die häufig auf die Nähe zu einer überirdischen Kraft verweist.

Euphrat und Tigris

Laut Altem Testament gehören Euphrat und Tigris zu den vier Flüssen, zwischen denen sich das Paradies befindet. Beide entspringen im Osten der heutigen Türkei und fließen durch Syrien und den Irak in den Persischen Golf. Das Zweistromland (Mesopotamien) zwischen diesen beiden Strömen war sehr fruchtbar und dadurch sowohl dicht besiedelt als auch von Feinden begehrt. Babylon, die Hauptstadt, lag am Euphrat (etwa 90 km südlich von Bagdad, welches am Tigris liegt) und existiert heute nicht mehr. In der Oper »Babylon« singt der Fluss Euphrat, der im Stück für die große Sintflut verantwortlich ist, ein Klagelied über die Zerstörung des Lebens.

Skorpionmensch

Ein Skorpionmensch eröffnet und beendet die Oper »Babylon« und wirft damit Rätsel auf. Wieso ein Skorpion? Tatsächlich gehörte dieses Tier schon zu den babylonischen Tierkreiszeichen. Auch im Schöpfungsmythos der Sumerer taucht es auf: Skorpion-Wesen bewachen die sieben Tore zur Unterwelt – und bei jedem dieser Tore muss etwas zurückgelassen werden. Diese Prozedur muss auch Inanna über sich ergehen lassen, als sie Tammu aus dem Reich des Todes zurückholt.

Babylons Götter: Marduk, Ischtar, Inanna

Die Babylonier hatten, im Gegensatz zu den Juden, zahlreiche Götter, die sich, ähnlich wie ihre griechischen Kollegen, durch zahlreiche Helden- oder Untaten auszeichneten. Zu den wichtigsten gehören sicherlich der »Reichsgott« Marduk, der das Land vor der Sintflut – verkörpert durch Tiamat, das Meer (und Schöpferin von Euphrat und Tigris) – rettete und so zugleich auch Himmel und Erde schuf. Diese und andere Götterlegenden wurden unter Nebukadnezar I. im »Enma Elisich«, dem babylonischen Schöpfungsmythos, verschriftlicht. Ischtar (gleichbedeutend mit Inanna) ist die babylonische Göttin der erotischen Liebe und des Krieges.

Ezechiel

Ezechiel oder Hesekiel gehört mit Jesaja, Jeremia und Daniel (der mit der Löwengrube) zu den »großen« Propheten des Alten Testaments. Seine Weissagungen umfassen einen Zeitraum von 2.600 Jahren, von der Gefangennahme des Volkes Israel inklusive der Zerstörung des Tempels in Jerusalem bis zur Beschreibung der kommenden Herrlichkeit des königlichen Friedensreichs. Auch Ezechiel war unter Nebukadnezar II. nach Babylon deportiert worden. In Widmanns Oper ist Ezechiel damit beschäftigt, einem Schreiber Gottes Wort zu diktieren, also die Heilige Schrift entstehen zu lassen. Tammu wirft ihm vor, die Erzählung der Sintflut aus der babylonischen Geschichte genommen und einem biblischen Ursprung zugeschrieben zu haben.

Schofar

Ein Schofar (Plural: Schofaroth) ist ein Blasinstrument, das im Alten Testament noch recht häufig erwähnt wird. Heutzutage wird es kaum noch jemand kennen. Die Hallposaunen kamen unter anderem in Jericho zum Einsatz, um die Stadtmauern zu Fall zu bringen, damit Israel die Stadt erobern konnte. In der Oper »Babylon« haben gleich zu Beginn sieben Schofaroth einen Bühnenauftritt. In Wiesbaden werden die Instrumente verwendet, die auch schon in der Münchner und in der Berliner Aufführung gespielt wurden. Neben den Schofaroth kommen in »Babylon« zahlreiche weitere ungewöhnliche Instrumente zum Einsatz.

Der Turmbau zu Babel

»Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache«, heißt es im 1. Buch Mose. Dass das Volk sich aber darauf viel einbildete und begann, einen Turm zu bauen, »dessen Spitze bis an den Himmel reiche«, gefiel dem Herrn überhaupt nicht. Um weitere gemeinschaftliche Großtaten zu verhindern, verwirrte Gott ihre Sprache, so dass keiner den anderen mehr verstand, und zerstreute die Menschen über die ganze Erde. Dass der Turm einstürzt ist, strenggenommen, nicht biblisch. Er wurde schlicht und einfach nie fertiggestellt.

BABYLON

Jörg Widmann (*1973)

Oper in sieben Bildern

In deutscher Sprache. Mit Übertiteln.

Text: Peter Sloterdijk

Uraufführung der 2. Fassung: 2019 in Berlin

Musikalische Leitung [Albert Horne](#)

Inszenierung und Bühne [Daniela Kerck](#)

Kostüme [Andrea Schmidt-Futterer](#)

Video [Astrid Steiner](#)

Choreografie [Sommer Ulrickson](#)

Chor [Albert Horne](#)

Licht [Klaus Krauspenhaar](#)

Dramaturgie [Anika Bárdos](#), [Wolfgang Behrens](#)

Inanna Sarah Traubel

Die Seele Michelle Ryan

Tammu Leonardo Ferrando

Priesterkönig Claudio Otelli

Euphrat Andrea Baker

Der Tod Otto Katzmeier

Skorpionmensch Philipp Mathmann

Ezechiel Thomas Maria Peters

Priester Ralf Rachbauer

Ein Bote / Das Kind Stella An

1. Pförtner David Krahl

Der Schreiber / 2. Pförtner Florian Küppers

Septett Sonja Grevenbrock, Karolina Lici, Maike Menningen,

Tianji Lin, David Krahl, Julian Habermann, Florian Küppers,

Ralf Rachbauer

Genitalseptett Michaela Wielgus, Elisabeth Bert, Yeonjin Choi,

Petra Heike, Jochen Elbert, John Holyoke, Martin Stoschka

Tänzer:innen Gabriele Ascani, Guillermo De la Chica Lopez,

Carla Peters, Josefine Rau, Mar Sanchez Cisneros,

Jonathan Schmidt, Felix Chang

Chor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Statisterie des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Premiere 1. Mai 2022, Großes Haus

(Premiere im Rahmen der Internationalen Maifestspiele 2022)

Weitere Termine 14. Mai, 1. / 11. / 19. Juni, 14. Juli 2022

Die Schöpfer »Babylons«:

Jörg Widmann (*1973), Komponist

Der Komponist Jörg Widmann, der auch ein gefragter Konzert-Klarinettist und Dirigent ist, studierte Komposition unter anderem bei Kay Westermann, Hans Werner Henze und Wolfgang Rihm. Seine Werke werden von namhaften Dirigenten wie Daniel Barenboim, Kent Nagano oder Simon Rattle zur Uraufführung gebracht. Die Oper »Babylon« entstand als Auftragswerk der Bayerischen Staatsoper und wurde hier 2012 uraufgeführt. 2019 folgte die Aufführung einer revidierten Fassung an der Berliner Staatsoper.

Peter Sloterdijk (*1947), Librettist

Peter Sloterdijk gehört zu den wohl prominentesten zeitgenössischen Philosophen Deutschlands. Sein im Suhrkamp Verlag publiziertes Buch »Kritik der zynischen Vernunft« zählt zu den meistverkauften philosophischen Büchern des 20. Jahrhunderts. Mit der ZDF-Kultur-Talkshow »Das philosophische Quartett« erreichte Sloterdijk eine breite Öffentlichkeit. Bis 2017 lehrte er Philosophie und Ästhetik an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe.

→ Ballett

Öffnen auch wir uns dem



Daniel Myers und Greta Dato in »memento« von Tim Plegge

Neuen

TEXT LUCAS HERRMANN
FOTO REGINA BROCKE

»memento« ist die erste und letzte Produktion von Tim Plegge als Hauschoreograf des Hessischen Staatsballetts! Im nervenaufreibenden »Stop and Go« der Lockdown-Monate entwickelt, ging die Kreation durch einen wandlungsreichen Entstehungsprozess, ehe im Februar 2022, anderthalb Jahre nach dem ersten Probenstag, ihre Premiere im Großen Haus gefeiert werden konnte.

Plegge, der mit mitreißenden Handlungsballetten über Jahre hinweg das Wiesbadener und Darmstädter Publikum begeistert hat, beschreitet mit »memento« neue künstlerische Wege. Experimentierfreudiger als in seinen bisherigen Arbeiten ist sein neuestes Werk ein Spiel mit der Form. Es werden keine konkreten Situationen bebildert, vielmehr entfaltet sich eine Reflexion über die Vergänglichkeit des Seins und die Einzigartigkeit des Augenblicks. Zwischen »memento mori« und »memento vivere«, erzählt Plegge vom Loslassen von Ängsten, Trauer und Tod, von der mit Lebensfreude verbundenen Leichtigkeit, aber auch von Krisenmomenten und der damit einhergehenden Herausforderung, sich dem Prozess des Wandels zu öffnen.

Eine Öffnung, die bei »memento« auch mit einem neuen Ausdrucksrepertoire verbunden ist, so etwa in der Kombination von gesprochenen Texten und tänzerischer Interpretation. Bruchstückhaft und konkret zugleich wirken die lyrisch angehauchten Zeilen, die von der Schauspielerin Jana Schulz in unterschiedlichem Gestus eingelesen wurden und eine wiederkehrende Abschiedssituation umkreisen. Duette von sechs Paaren übersetzen das Gesagte in körperlichen Ausdruck. Abschied wird dabei als eine Schwelle begriffen und aus zwei Perspektiven

betrachtet; aus Sicht des Bleibens und des Gehens. Abstrakt gehalten sind die Personen, die den Raum bevölkern, namenlos bis auf eine, Klärchen, die immer wieder im Laufe des Stücks auftaucht. Sie bewegen sich in einem Assoziationsraum, der zwischen atmosphärischer Glorie und futuristisch anmutendem Technik-Szenario wechselt. Die labyrinthartige Bühneninstallation von Andreas Auerbach, deren in verschiedene Höhen fahrbaren Gaze-Vorhänge den Raum immer wieder neu unterteilen, ist dabei zugleich eine Projektionsfläche für die von Frieder Weiss in Echtzeit übertragenen Live-Projektionen der Tänzer:innen.

Der Gedanke des Wandels mit dem Menschen als Teil einer Schöpfung, die sich im ständigen Prozess des Werdens und Vergehens befindet, erfährt eine Entsprechung in der Musikwahl von Max Richters Version von »Die vier Jahreszeiten«. Deren Titel »Recomposed by Max Richter: Vivaldi – The Four Seasons« verweist auf den Geist des Neuarrangements in Richters moderner Interpretation von Vivaldis bedeutendstem Musikstück. Unter der musikalischen Leitung von Patrick Lange bringt das Hessische Staatsorchester Wiesbaden gemeinsam mit dem Ballett das Große Haus zum Klingen. Weitere Überraschungen stehen bereit. Visuell, bühnentechnisch und musikalisch.

Und es wird auch emotional bei diesem Tanzstück, das von Abschied handelt – und zugleich einen solchen darstellt: Aus persönlichen Gründen verlässt Tim Plegge das Hessische Staatsballett, das er seit dessen Gründung im Jahr 2014 mit seinen bewegenden Handlungsballetten ästhetisch geprägt hat. Von der Schönheit, die darin bestehen kann, sich dem Neuen zu öffnen, erzählt »memento« auf einfühlsame und berührende Weise. Öffnen auch wir uns ...

MEMENTO

Choreografie Tim Plegge
Musikalische Leitung Patrick Lange
Bühne Andreas Auerbach
Kostüme Judith Adam
Licht Tanja Rühl
Projektionen Frieder Weiss, Matthias Härtig
Luftobjekt Frank Fierke
Soundflächen Peer Baierlein, Roald Baudoux
Stimme Jana Schulz
Probenleitung und choreografische Assistenz Uwe Fischer,
Jaiene Zabala Martin
Dramaturgie Lucas Herrmann
Es tanzt das Hessische Staatsballett
Es spielt das Hessische Staatsorchester Wiesbaden
Termine 3./12./22. Juni, 1./16. Juli 2022

»Sind das hier gute Leute?«

Eine Reise nach Bagdad mit der Wiesbadener Inszenierung des »Tyll«

→ Schauspiel

TEXT WOLFGANG BEHRENS

Mein erstes Gastspiel mit dem Schauspielensemble des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden führte mich nach Aschaffenburg. Das war eine schöne Erfahrung. Mein zweites Gastspiel führte mich nach Bagdad. Das war – ein Wunder.

Dieses Wunder begann, als uns im September 2021 – vermittelt von Ihsan Othmann, einem Regisseur und Schauspieler, der regelmäßig an unserem Haus arbeitet – die Einladung eines irakischen Theaterfestivals erreichte: Wir mögen in Bagdad doch bitte den »Tyll« präsentieren, die Erfolgsinszenierung von Tilo Nest nach dem Roman von Daniel Kehlmann. Staunen, Kopfschütteln, Augenreiben. Ja, geht denn das? »Tyll« in Bagdad? Die Bedingungen klangen abenteuerlich. Dass eine Reisewarnung des Auswärtigen Amtes für den Irak bestand, war das Eine (wir ignorierten sie schließlich, indem wir das Gastspiel als eine Notwendigkeit im Sinne des Kulturaustauschs definierten); ein Anderes indes war die Mitteilung, dass das Bühnenbild nicht etwa per Fracht nach Bagdad geschickt, sondern im Irak nachgebaut werden solle. Wie bitte? Das kann doch nicht funktionieren.

Bedenken gab es also viele: Sicherheitsbedenken, ästhetische Bedenken. Doch ein Treffen des kleinen, acht Köpfe zählenden »Tyll«-Ensembles förderte auch bald etwas Anderes zutage: eine Euphorie, dass man gerade mit dem »Tyll« tatsächlich etwas bewirken und bewegen könne. Eine Aufführung, die von einem permanenten Kriegszustand, dem 30-jährigen Krieg nämlich, erzählt und von einem überlebensklugen Narren, der sich mit unbändigem Willen dem Tod entgegenstemmt (»Ich sterbe nicht«) – eine solche Aufführung in einem Land zu zeigen, das mit einem dauerhaften Kriegszustand vertraut ist und dessen Theaterkultur zudem völlig am Boden liegt, das schien eine ungeheure Herausforderung. Und alle Schauspieler:innen wollten sich ihr stellen.

21. November, Abreise nach Bagdad. 16 Personen finden sich am Flughafen ein, unser 17. Mitstreiter, der Schauspieler Linus Schütz, wird von Zürich nach Bagdad fliegen. In unseren Gepäckstücken sind neben dem Nötigsten auch die wichtigsten Kostüme verstaut. Michael Birnbaum, der u.a. den Schwedenkönig spielt, hat darauf bestanden, dass auch seine Rüstung zu den wichtigsten Kostümen gehört. Bei der Ankunft in Bagdad, weit nach Mitternacht Ortszeit, sorgt das für erste Komplikationen. Der Koffer mit der Rüstung steht isoliert hinter Absperrband, sein Besitzer wird einem viertelstündigen Verhör unterzogen. Am Ende lässt man sowohl Birnbaum als auch die Rüstung einreisen.

Unsere Gastspieltruppe muss sich an einiges noch gewöhnen: Dass vor jedem Hotel und auch vor anderen Gebäuden Menschen mit Maschinengewehren stehen, gehört dazu. Dass ein Fünf-Sterne-Hotel am Tigris ungefähr den Standard eines Zwei-bis-Drei-Sterne Hotels anderswo hat, stört hingegen niemanden: Bagdad, so sehen wir bald auf den Straßen, ist derzeit ein Land ohne Tourismus. Unser Hotel befindet sich direkt gegenüber einem der beiden Theater, die dem Festival – das ansonsten arabischsprachige und auch kurdische Aufführungen zeigt – als Spielstätte dienen: Das Al-Raschid-Theater ist vor 17 Jahren kriegsbedingt in weiten Teilen zerstört worden und wurde nun mit großem Einsatz erstmals wieder spielfähig gemacht. Hier sehen wir am ersten Nachmittag eine syrische Inszenierung von Dario Fos »Bezahlt wird nicht!«: herrlich komödiantische Typen, die auf unmittlere Reaktionen des Publikums rechnen können. Fos sozialkritisches Volkstheater stößt hier – anders als in Deutschland – noch auf ein ungebrochenes Verständnis.

Unser eigentlicher Ritt beginnt am Abend nach der tunesischen Aufführung im etwas weiter entfernten Nationaltheater: Die Aufgabe besteht darin, innerhalb von 22 Stunden Bühne und Licht einzurichten sowie einmal den Ablauf des Stücks zu proben. Während unser aus dem Irak stammender Lichttechniker Omed Madani anderweitig übermenschliche Übersetzungs- und Organisationsleistungen vollbringt, versuche ich mit dem Videotechniker des Hauses, die Übertitel in Gang zu bringen: Da wir keine gemeinsame Sprache teilen, verständigen wir uns mit Händen und Blicken. Doch hier wie überall in Bagdad machen wir die Erfahrung: Die Hilfsbereitschaft ist überwältigend.

Wir sind bei aller vorherigen Skepsis überrascht, wie viel die Iraker für das Bühnenbild vorbereitet haben: Die Wiesbadener Erde wird zwar nun eher zu Wüstensand, und mangels einer genügenden Anzahl Bühnenzüge können lange nicht so viele Papierbahnen gehängt werden, doch trotzdem entsteht ein Bühnenbild, das eindeutig als unser »Tyll« identifiziert werden kann. Manche Requisiten kommen fünf Minuten vor der Vorstellung. Aber sie kommen.

Und dann vollzieht sich für anderthalb Stunden ein Theaterwunder. Was da Außerordentliches passiert, bemerken die meisten von uns, als Rainer Kühn nach einigen Minuten als Tyll an die Rampe tritt und seinen ersten Monolog hält. Als er ins Publikum die Frage richtet: »Die Leute hier, sind das gute Leute?«, bricht ein Tumult aus. Die Leute rufen »Yes« und »Yallah«, eine Woge der Zuwendung strömt durch den Saal. Im Grunde besteht ein Missverständnis, denn der Übertitel für diese Szene lautete: »Tyll fragt die Zuschauer, ob sie mit ihm auf die Reise gehen wollen.« Die Zuschauer:innen haben auf die erste Frage Kühns gewartet und dann reagiert. Doch von nun an fliegt die Aufführung, es gibt Szenenapplaus – etwa wenn Tylls Vater, gespielt von Michael Birnbaum, unter Einsatz von Eimern voller Wasser und Kunstblut gefoltert wird oder wenn die Darsteller:innen mit Papier, Sand



Lina Habicht und Rainer Kühn | Foto: Gerd Wehmann



Ensemble nach Tyll-Aufführung in Bagdad
Foto: Wolfgang Behrens

und unter Aufbietung sämtlicher Körperkräfte den Krieg zur Anschauung bringen –, und es wird totenstill, als Lina Habicht als Tylls Begleiterin Nele binnen Sekunden zur Greisin altert und sich zum Sterben niederlegt. Wie nirgendwo anders erkennt das irakische Publikum, dass es seine Sache ist, die hier betrieben wird. Der Schlussapplaus ist kurz und heftig, doch unmittelbar danach erstürmen viele die Bühne, um mit den Schauspieler:innen zusammen Selfies aufzunehmen.

Am nächsten Tag bekommen wir noch ein eigenartiges, aber auch bewegendes Echo unserer Aufführung in Bagdad. Einige Kritiker, meist ältere Herren und immerhin auch eine Frau, besprechen sehr ernsthaft alle am Vortag gesehenen Inszenierungen. Sie tun es offenbar vor allem für sich, als eine Art Selbstbestätigung des kritischen Sprechens, das es auch braucht, um die Theaterkultur wieder an den Start zu bringen. Als »Tyll« an die Reihe kommt, sagen sie viel Lobendes über uns, manch Interessantes, aber auch Merkwürdiges. Für einen zeigt die Aufführung den in Deutschland nach wie vor bestimmenden Einfluss von Bertolt Brecht (!). Und ein anderer sagt gar: »Erst wenn die Schauspielkunst auf einem solchen Niveau ist, darf sie es wagen, die Politik zu kritisieren.«

Auf uns wirkt so ein Satz seltsam. Denn wo könnte die Kunst des Theaters derzeit politisch wirkungsloser sein als in deutschsprachigen Ländern? Doch natürlich hat der irakische Kritiker in diesem Augenblick vor allem über das irakische Theater geredet. Über den Umweg »Tyll« hat er von der Hoffnung gesprochen, sein Land wieder an die internationalen Theaterdiskurse anzuschließen, und von der Sehnsucht, mit einem sich neu konstituierenden irakischen Theater in eine sich neu konstituierende irakische Gesellschaft hineinzustrahlen. Wenn wir mit unserer Irak-Reise dazu haben beitragen können, dann ist das mehr, als wir je hätten erwarten dürfen. Es bleibt dabei: Mein zweites Gastspiel war ein Wunder.

TYLL

Nach dem Roman von Daniel Kehlmann

In einer Fassung von Tilo Nest und Hanno Friedrich

Inszenierung Tilo Nest

Bühne Robert Schweer

Kostüme Anne Buffetrille, Mirjam Ruschka

Musik Vera Mohrs, Kostia Rappoport

Dramaturgie Wolfgang Behrens

Mit Michael Birnbaum, Hanno Friedrich, Lina Habicht,

Rainer Kühn, Linus Schütz, Paul Simon, Matze Vogel,

Maria Würdemann

Termine 10. Juni, 2. Juli 2022, Großes Haus

Wir sehen uns!



IM KURHAUS WIESBADEN

SPIELBANK
WIESBADEN

Willkommen im Club

BENNER'S

Bistronomie



→ Schauspiel

**Instame
präsentiert:**

MY SHOP IS UNICORN

#supersale

#youcanbuyhappiness

#superawesome

Baseball- glitterpunch



Der Baseballglitterpunch kommt mit richtig nien Glitzersteinchen. Perfekt, um bösen Jungs Schuldgefühle einzuprügeln. Außerdem eine supernice Ergänzung zum Enrique de Cobal Selbstschuttkoffer.

MEI MEI SAGT:

Glitterpunch, i love it ... Für jede Princess da draußen ein Muss

Nur
185 €

Schuldgefühl- peitsche



Dritteweltländer haben es echt schwer. Hilf jetzt! Eine Schuldgefühlpeitsche kann nicht nur die oberflächliche Auseinandersetzung mit Krieg und Leid über soziale Netzwerke in die Realität heben, NEIN! Die Schuldgefühlpeitsche gibt dir auch die Kraft, mit Stolz und Liebe durchs Leben zu gehen.

SANNY SAGT:

Ich tu es für Afrika

Nur
600 €

MAGAZIN #18 — HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN

Anna-Lena



i love pain and pain loves me

🗣️ LINNY SAGT:

Mashallah voll krasse Stimme.

Unicorn Maske



hilft nach 3 tagen rave besser als jede sonnebrille

🗣️ CHRISTOPH SAGT:

ballert 🌟

NUR 300€

**Früher: 9999999999€
Unbezahlbar€**

Lana



supernice and supersexy

🗣️ LINNY SAGT:

skurr skurr

**Früher: 9999999999€
Unbezahlbar€**

Sandra Lu Wanda Marie, Lina Lexi Lara Rey und Maya Li Sela Chanel sind online. #immeronline

Das ist ihr Zuhause, ihre Comfort Zone. Da sind die Likes. Da ist die Bedeutung. Doch plötzlich schwappt die Reality (OMG) in das Leben der drei Insta-Girls in Form eines ertindeten Batmans. Die Konfrontation mit dem echten Leben ist für die drei Influencerinnen too much. Das System ist überlastet und stürzt ab.

Christoph Kohlbacher, der sein künstlerisches Talent am Staatstheater Wiesbaden schon in unterschiedlichsten Rollen als Schauspieler unter Beweis gestellt hat, debütiert mit seinem Stück »Instame« als Regisseur und als Autor. Ein Abend, der unter Garantie #superawesome wird.

MAGAZIN #18 — HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN

INSTAME

Von Christoph Kohlbacher

Inszenierung Christoph Kohlbacher Bühne Lars Werneke

Kostüme Jannik Kurz Dramaturgie Anika Bårdos

sanda lu wanda marie (Sanny) Lena Hilsdorf

lina lexi lara rey (Linny) Maria Wördemann

maya sherry nada savannah (Mei Mei) Klara Wördemann

ruben rusty mark auel (Batman) Philipp Steinheuser

@Girlygirl123 Anna-Lena Owen

Uraufführung 2. Juni 2022, Studio

Weitere Termine 21. / 25. / 30. Juni 2022

→ Oper

Don Carlo

Von Giuseppe Verdi



Fotos: Karl und Monika Forster





Den Trailer und weitere Informationen zu »Don Carlo« gibt es auf unserer Website.



KAUFMANN'S

Kaffee · Rösterei · Barista

Großes Theater in kleinen Tassen.

Marktstraße 12, Wiesbaden und
Jawlenskystraße 1/Ecke Nerostraße, Wiesbaden



→ Schauspiel

Die Kunst des Aneinander- Vorbeiredens

TEXT DANIEL C. SCHINDLER

Mit seinen großen Dramen »Die Möwe«, »Onkel Wanja«, »Drei Schwestern« und »Der Kirschgarten« begründete der russische Schriftsteller Anton Tschechow an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert das Theater der Moderne. Die Entstehung der genannten Stücke sowie die Theaterrevolution, die von diesen ausgehen sollte, ist untrennbar mit der Arbeit des Moskauer Künstlertheaters und seiner Regisseure Konstantin Stanislawski und Wladimir Nemirowitsch-Dantschenko verbunden, in deren Inszenierungen ein neuer Regiestil ebenso erprobt wurde wie eine neue Art der Schauspielkunst. Doch auch ein neuartiger literarischer Ausdruck machte sich in Tschechows Theatertexten bemerkbar, wie sich beispielhaft an den 1901 uraufgeführten »Drei Schwestern« erkennen lässt: An der Oberfläche behandelt das Stück das triviale Alltagsleben seiner Figuren, in dem keine herausragenden Ereignisse oder geschichtlich bedeutsamen



Konflikte mehr vorgestellt werden, sondern das banale Dasein ganz »gewöhnlicher« Menschen. Scheinbar zufällig werden Episoden aus deren monotonem Zusammenleben geschildert, mit aller dazugehörigen Eintönigkeit und Langeweile, allen Enttäuschungen und unerfüllten Sehnsüchten. Keine dramatisch zugespitzten Auseinandersetzungen, keine Intrigen, schillernden Helden oder finsternen Schurken werden in Tschechows Drama gezeigt, sondern betont »undramatische« innere Konflikte stehen im Mittelpunkt einer Handlung, die sich im privaten Bereich der agierenden Figuren – allen voran der titelgebenden Schwestern Olga, Mascha und Irina sowie ihres Bruders Andrej – abspielt: erwiderte und unerwiderte Liebe, fehlende Erfüllung, das Streben nach einem unerreichbaren Glück.

Doch nicht in dem, was auf der Bühne geschieht oder gesagt wird, liegt die eigentliche Dramatik des Stückes verborgen, sondern in dem, was »zwischen den Zeilen« steht und oftmals unausgesprochen bleibt. Erinnerungen an die eigene Vergangenheit oder die Beschwörung einer fernen, unbestimmten Zukunft sind die dominierenden Zeitdimensionen im Handeln von Tschechows Figuren, denen die »reale« Zeit für das Hier und Jetzt ihres eigenen Lebensgefühls abhandengekommen zu sein scheint. Trotz der auf ihnen lastenden Langeweile, trotz der Folgenlosigkeit ihres Redens und Agierens entsteht hieraus dennoch ein paradoxer Schwebestand, ein Gefühl der Schwerelosigkeit und melancholischen Zeitentobenheit, aus dem eine völlig neuartige Funktion der Sprache hervorgeht: Bei Tschechow folgt der szenische Dialog nicht länger dem Zweck, eine Handlung in Gang zu setzen oder bestimmte Aktionen hervorzurufen. Der sprachliche Ausdruck seiner Figuren, ihre Repliken, ihr Schweigen, ihre oft nur ins Leere hineingesprochenen Worthülsen sind der eigentliche Schlüssel zum Verständnis ihrer psychologischen Verfasstheit, dem »inneren Geschehen« der Handlung. Und ihre abschweifenden Gespräche über geistige oder philosophische Themen sind nichts weiter als – allerspätestens auf den zweiten Blick leicht zu durchschauende – verbale »Ablenkungsmanöver« von ihren eigenen Problemen und Sorgen. Wenn etwa der von seiner Frau betroffene Gymnasiallehrer Kulygin unermüdlich hervorhebt, wie »glücklich und zufrieden« er doch mit seiner Mascha sei, so drückt sich eben gerade hierin seine innere Unsicherheit und Befürchtung aus, ihre Ehe könnte bereits am Ende sein.



Oft sprechen Tschechows Figuren ziellos in den offenen Raum hinein, in dem zumeist mehrere Personen gleichzeitig anwesend sind, ohne dabei einen bestimmten Dialogpartner zu adressieren; denn der eigentliche Adressat ihrer mal grotesk, mal berührend, mal befremdlich anmutenden Botschaften sind in aller Regel – sie selbst. Eine wirkliche Kommunikation zwischen den einzelnen Personen kommt somit auf der Bühne kaum noch zu Stande. Die gegenseitige Verständigung ist gestört, und jede Figur folgt im Grunde nur noch ihren eigenen Überlegungen. Kommt es dabei zufällig zu »Überschneidungen« der auf diesem Wege vor sich hin monologisierenden Personen, so entstehen teils abstruse Dialoge, die vielfach sogar eine (von den Figuren selbst freilich keineswegs beabsichtigte) Komik erzeugen. Der »Dialog« Andrejs mit seinem schwerhörigen Diener Ferapont stellt in diesem Zusammenhang eine bis ins Absurde hinein gesteigerte Form dieses permanenten, kunstvoll erzeugten Aneinander-Vorbeiredens dar.

Dadurch, dass der gesamte Text von einem Muster leerer Monologhülsen und loser Sprachgesten durchzogen ist, wird die Relevanz des auf der Bühne gesprochenen Wortes für die Handlung des Stückes deutlich abgeschwächt, und es gewinnen andere theatrale Mittel – die Pausen, das Schweigen, Geräusche oder Klänge – an zusätzlicher Bedeutung. Auch der Wechsel des Lichts, der Tages- oder Jahreszeit, die Anordnung von Türen, Fenstern und Durchgängen oder einzelne Requisiten werden hierdurch mit einer besonderen Gewichtung aufgeladen, wodurch letztlich sogar die Regieanweisungen – den Dialogtexten nahezu ebenbürtig zur Seite gestellt – eine gesteigerte Aussagekraft erhalten: Wenn etwa die unkultivierte Natalja bei ihrem ersten Auftritt laut Regieanweisung ein rosa Kleid mit einem unpassenden grünen Gürtel trägt, was von Olga prompt beanstandet wird, so taucht dieses Gürteldetail im letzten Akt ein weiteres Mal auf, nun aber als Indiz dafür, wie brutal und egoistisch Natalja zwischenzeitlich die Macht im Haus der Geschwister an sich gerissen hat. Eben aus solchen Feinheiten erwächst Tschechows distanzierter Blick auf die Absurdität menschlichen Lebens, was es ihm ermöglicht hat, seine Stücke als Komödien anzusehen. Gerade hierin liegt ihre fortwährende Aktualität.

DREI SCHWESTERN

Von Anton Tschechow
 Deutsch von Ulrike Zemme
 Inszenierung Uwe Eric Laufenberg
 Bühne Rolf Glittenberg
 Kostüme Marianne Glittenberg
 Licht Oliver Porst
 Dramaturgie Daniel C. Schindler
Andrej Sergejewitsch Prossorow Paul Simon
Natalja Iwanowna Christina Tzatzaraki
Olga Lena Hilsdorf
Mascha Mira Benser
Irina Lina Habicht
Fjodor Iljitsch Kulygin Christian Klischat
Alexander Ignatjewitsch Werschinin Matze Vogel
Nikolaj Lwowitsch Tusenbach Christoph Kohlbacher
Wassilij Wassiljewitsch Soljomyj Noah L. Perktold
Iwan Romanowitsch Tschebutykin Uwe Kraus
Alexej Petrowitsch Fedotik Felix Strüven
Wladimir Karlowitsch Rodé Benjamin Krämer-Jenster
Ferapont Bernd Ripken
Anfissa KS Monika Kroll
 Premiere 29. April 2022, Kleines Haus
 Weitere Termine 4./5./6./13./15./20. Mai,
3./4./26. Juni, 16. Juli 2022



Anton Tschechow an Maxim Gorki, 16. Oktober 1900



»Stellen Sie sich vor, ich habe ein Stück geschrieben. Aber da es jetzt noch nicht gespielt werden wird, sondern erst nächste Saison, habe ich es noch nicht ins Reine gebracht. Soll es noch etwas liegenbleiben. Es ist mir entsetzlich schmerzlich, die »Drei Schwestern« zu schreiben. Es hat drei Heldinnen, jede musste etwas Eigenes sein, und alle drei – Generals-Töchter! Das Stück spielt in einer Provinzstadt, ähnlich Perm, das Milieu – Offiziere und Artillerie.«

→ Ballett

Der Doppelabend »Extension« am Hessischen Staatsballett

Dramaturg **Lucas Herrmann** im Gespräch mit den
 Choreografen **Marc Brew** und **Martin Harriague**



Marc Brew
 Foto: Maurice Ramirez



Martin Harriague
 Foto: Håkan Larsson

Marc, dein neues Stück heißt »exisTence«. Welchen Schwerpunkt wählst du hier?

MARC BREW Ich konzentriere mich auf unsere Menschlichkeit, unsere Existenz und was erneuerbare Energien unsere Zukunft für einen nachhaltigen Planeten bedeuten. In dieser Arbeit betrachte ich Sonne, Wasser und Wind. Ich frage danach, wie sie uns erhalten, aber auch Zerstörung anrichten können und wie das Leben generell so flüchtig sein kann.

Du warst bereits im Rahmen einer »Residenz Extension« bei uns. In diesem Zusammenhang hast du während eines Aufenthalts bei uns u. a. einen Tanzfilm realisiert. Wie waren deine Eindrücke?

MB Ich habe die Zeit im Rahmen der »Residenz Extension« sehr genossen. Es war von unschätzbarem Wert, Zeit und Raum zu haben, um die Idee für mein neues Solo umzusetzen und zusammen mit Sidi Larbi Cherkaoui an einem Tanzfilmprojekt zu arbeiten. Ich fühlte mich vom Team sehr unterstützt und geschätzt, was unglaublich war. Oft konzentrieren wir uns auf den Output, das Endergebnis, aber es war wunderbar, damit beginnen zu können, Fragen zu stellen, neugierig zu sein und Möglichkeiten zu erkunden.

Bis Ende letzten Jahres warst du der künstlerische Leiter der AXIS Dance Company mit Sitz in Oakland, Kalifornien, die einen inklusiven Ansatz verfolgt. Worauf konzentrierst du dich jetzt als freischaffender Choreograf?

MB Ich hoffe, dass ich all das, was ich in meinen fünf Jahren als künstlerischer Leiter der AXIS Dance Company gelernt habe, nutzen kann, um neue Möglichkeiten zu schaffen und meine Erfahrungen als Künstler zu teilen. Ich habe das Gefühl, dass ich definitiv gewachsen bin, und mir ist klar geworden, dass ich meine künstlerischen Ambitionen darauf konzentrieren muss, neue Arbeiten zu schaffen, sowohl mit Aufträgen als auch für meine eigene Kompanie, die Marc Brew Company. Ich möchte auch weiterhin selbst auftreten und meiner Stimme Gehör verschaffen, indem ich meine Leidenschaft für den Tanz mit behinderten und nicht behinderten Künstler:innen sowie dem Publikum teile.

Worauf freust du dich beim Hessischen Staatsballett am meisten?

MB Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit dem brillanten Ensemble und gesamten Produktionsteam des Hessischen Staatsballetts. Es ist meine erste Kreation für diese Kompanie. Ich bin sehr aufgeregt, da ich am Anfang eines neuen kreativen Prozesses stehe. Ich habe die großartige Emma Kingsbury, die das Bühnen- und Kostümdesign entwickelt und den begabten Komponisten Angus MacRae als Teil meines Kreativteams. Ich bin wirklich gespannt auf unsere Ideen und das, was wir gemeinsam mit dem Hessischen Staatsballett schaffen werden.

Martin, dein neues Stück heißt »Of Prophets and Puppets«. Worum geht es darin?

MARTIN HARRIAGUE »Of Prophets and Puppets« ist von einem gleichnamigen Artikel inspiriert, der am 19. August 2019 in der britischen Boulevardzeitung »The Sun« veröffentlicht wurde. In diesem Artikel wird befürchtet, dass Greta Thunberg von aufdringlichen Eltern und Energieriesen beim Klimawandel manipuliert wird. Thunberg stand zu der Zeit kurz davor, ihre berühmte Rede »Wie könnt ihr es wagen!« bei den Vereinten Nationen in New York zu halten. Dort kreuzte sich ihr Weg mit dem damaligen US-Präsidenten Donald Trump, der dafür bekannt ist, den Klimawandel zu leugnen und den UN-Klimagipfel zu überspringen. Abgesehen von einem einprägsamen Titel, der Tatsache, dass es sich um große Themen unserer Zeit handelt und dieser surrealen Begegnung zwischen Thunberg und Trump, bin ich daran interessiert, die Verwendung von Sensationsgier in den Massenmedien, das Konzept von »Fake News«, aber auch die Manipulation in der Politik zu übersetzen, indem ich eine absurde amerikanische Talkshow mit Tanz, gesprochenen Worten und Puppenspiel kombiniere.

Deine Stücke sind sehr politisch und spiegeln aktuelle Ereignisse wider. Wie kann Tanz dazu beitragen?

MH Ich glaube an die Kraft des virtuosen Körpers und seine unglaubliche Ausdrucksfähigkeit, aber ich bin mir nicht sicher, ob er allein dazu beitragen kann, eine politische oder ökologische Botschaft zu übermitteln. Aus diesem Grund erforsche ich gerne verschiedene Medien und bringe sie zusammen, um dem Publikum ein Gesamterlebnis zu bieten, bei dem Tanz neben anderen Disziplinen zu einem Werkzeug wird, um eine starke Botschaft auszudrücken und Emotionen Substanz zu verleihen.

Worauf freust du dich beim Hessischen Staatsballett am meisten?

MH Ursprünglich sollte ich im Frühjahr 2020 beim Hessischen Staatsballett kreieren. Ich kam nach Wiesbaden, traf die Tänzer:innen, das technische Team und verliebte mich in die Kompanie, aber die Pandemie hat alles gestoppt. Das Stück »Of Prophets and Puppets« war in meinem Kopf fertig, und ich war sehr aufgeregt, unsere Zusammenarbeit zu beginnen. Glücklicherweise rief mich Bruno Heynderickx ein paar Monate später an und sagte mir, er werde sein Bestes tun, um die abgesagte Produktion neu zu programmieren. Seit 2020 ist die Aufregung ungebrochen, und ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den talentierten Tänzer:innen des Hessischen Staatsballetts und dem gesamten Team.

EXTENSION TANZ-DOPPELABEND

exisTence

Choreografie Marc Brew

Musik Angus MacRae

Bühne und Kostüme Emma Kingsbury

Dramaturgie Lucas Herrmann

Of Prophets and Puppets

Choreografie, Bühne und Kostüme Martin Harriague

Choreografische Assistentin Arianna Di Francesco

Dramaturgie Lucas Herrmann

Premiere 11. Juni 2022, 19.30 Uhr, Kleines Haus

Weitere Termine 15./16./24./25. Juni 2022



Auch mitten im Sommer bietet die vhs Wiesbaden interessante Kurse an!



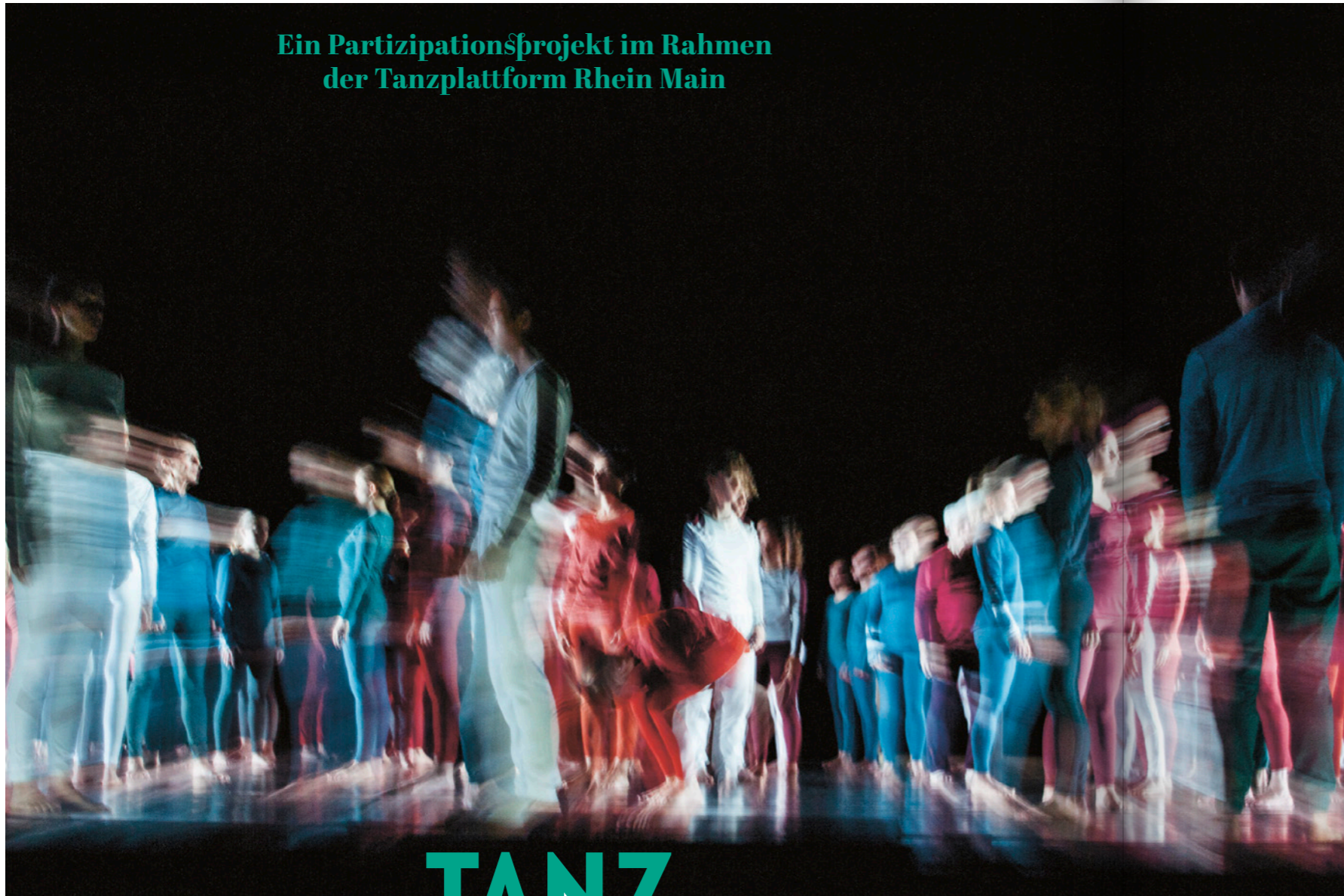
www.vhs-wiesbaden.de
Tel.: 0611/ 9889-0

Volkshochschule Wiesbaden e.V.
Alcide-de-Gasperi-Str. 4
65197 Wiesbaden
Telefon: 0611/9889-0

→ Ballett

EDEN

Ein Partizipationsprojekt im Rahmen
der Tanzplattform Rhein Main



TANZ PLATT FORM.

TEXT LENA KUNZ
BILD VARVARA KANDAUROVA

Stell Dir vor, Du könntest an einem Ort Deiner Wahl leben und diesen auch selbst gestalten. Wie deinen persönlichen Garten. Wie würde er aussehen? Wo würde dein Eden sein?

»EDEN« begibt sich auf die Suche nach diesem lebendigen Ort in uns und um uns herum und fragt danach, wie und wo ein Ort des Gleichgewichts zwischen unberührten, wilden Naturmächten und domestizierten, gepflegten Landschaften artikuliert werden kann. In einer Auseinandersetzung mit den Sprachgewalten der Natur erforscht das Partizipationsprojekt, wie Mensch und Natur als Einheit, Gegensätze, Spielmöglichkeiten oder Reibungsflächen in einen Dialog miteinander treten können. Wir laden Menschen aus unterschiedlichen Lebenskontexten, Biografien und Generationen ein, diesen utopischen oder realen Ort mitzuerschaffen und eine außergewöhnliche Tanzerfahrung zu erleben.

Wie kürzlich veröffentlicht, besteht das künstlerische Team von »EDEN« ab sofort aus Raimonda Gudavičiūtė, Marcelo Omine und Nira Priore Nouak sowie Judith Adam (Ausstattung) und Lena Kunz (Dramaturgie). Die Vorbereitungen für den Probenstart sind in vollem Gange und wir freuen uns auf eine aktive Zeit mit den Teilnehmer:innen!

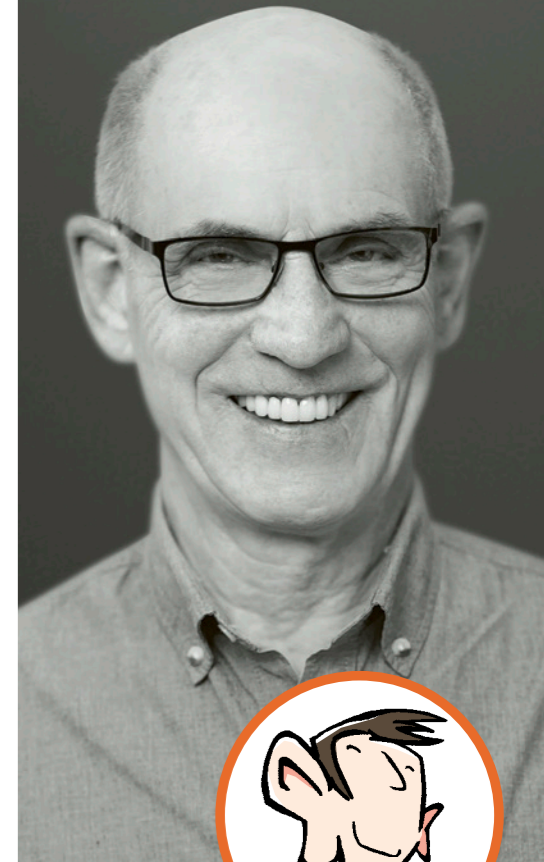
Das Projekt wird sowohl am Staatstheater Darmstadt, Hessischen Staatstheater Wiesbaden und Frankfurt LAB gezeigt. Wiesbadener Premiere ist am 8. Juli 2022 im Großen Haus.

EDEN

Künstlerische Leitung Raimonda Gudavičiūtė,
Marcelo Omine und Nira Priore Nouak
Ausstattung Judith Adam
Dramaturgie Lena Kunz
Premiere 8. Juli 2022, 19:30 Uhr, Großes Haus

„Gutes Hören – echt kein Drama!“

STOLL-Kunde und
leidenschaftlicher Theatergänger,
Dr. Johannes S., Wiesbaden



Verstehen, was
Qualität ist.

Hightech-Hörgeräte perfekt angepasst.

Wir beraten Sie gern über die neueste Generation und nehmen uns auch Zeit dafür. Testen Sie kostenlos bis zu 1 Monat lang.

STOLL Hörgeräte-Akustik

Ihre Adressen für gutes Hören:
Wiesbaden | Kranzplatz 5-6
Taunusstein | Mühlfeldstraße 22
Diez | Wilhelmstraße 4
www.stoll-hoerakustik.de



→ Schauspiel

Der Meister der Verbalinjurie

Bernd Mottl wird am Hessischen Staatstheater Wiesbaden »Kaldewey, Farce« von Botho Strauß neu inszenieren. Bei der Re-Lektüre des 40 Jahre alten Textes fällt eines ins Auge: Kein Dramatiker benutzt so schöne Schimpfwörter.

TEXT WOLFGANG BEHRENS

Um den Dramatiker Botho Strauß ist es etwas ruhiger geworden. In den 1980er und 1990er Jahren war er zeitweilig der meistgespielte Autor auf den deutschsprachigen Bühnen (im ständigen Wettbewerb mit Heiner Müller und Thomas Bernhard), doch mit der Jahrtausendwende geriet die Dramenproduktion von Strauß merklich ins Stocken. Sein letztes Stück – »Saul« von 2019 – hat sogar eher den Charakter eines Lesedramas, aufgeführt wurde es bislang nicht.

Die Rolle, die Botho Strauß in den letzten Jahrzehnten stattdessen eingenommen hat, könnte man als die des »Mahners aus der Uckermark« umschreiben. Aus der ländlichen Einsamkeit in Deutschlands Nordosten, wohin sich Strauß zurückgezogen hat, sendet er in unregelmäßigen Abständen Essays und kleine Prosabände, die dem Gegenwartsmenschen meist das schlechtestmögliche Zeugnis ausstellen. Den Vorwurf, in seinen Texten elitäre oder gar rechtskonservative Positionen einzunehmen – dem er sich seit seinem legendären und höchst umstrittenen »Spiegel«-Essay »Anschwellender Bocksgesang« von 1993 ausgesetzt sieht –, lässt er dabei ungerührt an sich abprallen. Beharrlich verfolgt er ein Programm, in dem er der in seinen Augen läppischen Zeitgenossenschaft eine Besinnung auf verschüttetes Wissen, auf mythisches Erleben und auf eine »reale Gegenwart« (»Von realer Gegenwart« ist der Titel eines wichtigen Essays von Strauß) anempfiehlt.

Deutliche Spuren all dessen findet man auch schon in den ungemein erfolgreichen Stücken des frühen Botho Strauß: In seiner Zeitdiagnose von damals finden sich die Menschen als lauter Elementarteilchen wieder, die durch Medienkonsum und ego-orientierten Psychojargon zu jeglicher echten Gemeinschaft unfähig geworden sind. Seine traurigen Figuren allerdings entwirft Strauß mit einem Sprachwitz und einer zwerchfellaufstachelnden Bösartigkeit, die ihresgleichen suchen. Gerade weil seine Charaktere innerlich so vereinsamt sind, werfen sie sich nicht zuletzt immer wieder die seltsamsten Schimpfwörter an den Kopf – in »Kaldewey, Farce« ebenso wie in anderen Stücken. Wir haben uns den Spaß gemacht, einige dieser Verbalinjurien aufzulisten (zu finden auf der gegenüberliegenden Seite sowie auf dem Cover dieses Heftes) – für Sie zur freien Verwendung im Alltag.

KALDEWEY, FARCE

Von Botho Strauß

Inszenierung Bernd Mottl

Ausstattung Friedrich Eggert

Dramaturgie Wolfgang Behrens

Premiere 2. Juli 2022, 19.30 Uhr, Kleines Haus

Weitere Termine 6./13./14./15./20./24. Juli 2022



JUST



EINE VERBINDUNG
AUS ANSPRUCH
UND UNTERHALTUNG

Die Musical-Uraufführung »Jugend ohne Gott« nach dem Roman von Ödön von Horváth von 1937 von Paul Graham Brown ist ein Stück für Genreskeptiker. Iris Limbarth, Regisseurin und Leiterin des Jungen Staatsmusicals, sprach mit Dramaturgieassistent Florian Delvo über die Vielfältigkeit, die man in Musicals entdecken kann, und räumt mit Vorurteilen gegenüber einem Genre auf, das sie liebt.

INTERVIEW FLORIAN DELVO
BILDER PETER EMIG

Wie kann ich meinen Freund, der selten ins Theater geht und der höchstens den Musikfilm »Highschool Musical« gesehen hat, dazu überreden, mich in eine Aufführung von »Jugend ohne Gott« zu begleiten?

IRIS LIMBARTH Das Genre Musical eignet sich bestens dazu, auch Nichttheatergänger abzuholen, weil es ein bisschen wie ein Film ist. Ödön von Horváths »Jugend ohne Gott« ähnelt beispielsweise einem Krimi, weil es darin um einen Mord geht, dessen Täter und Umstände im Verlauf der Geschichte aufgedeckt werden. Es erzählt eine spannende Story mit toller Musik und eignet sich hervorragend für eine Einführung in das Genre Musical – vor allem für junge Menschen. Wenn du einmal in einem richtig guten Musical warst, denkst du dir danach: »Ach, das Schauspiel klingt auch interessant, da gehe ich demnächst mal rein.« Die Scheu und der Trugschluss, Theater sei ein elitärer Bildungstempel für eine intellektuelle Elite, ist unbegründet. Man muss nur die eigenen Berührungängste überwinden – was das Musical gut hinbekommt, weil es Hochkultur leichter goutierbar macht. Wenn ich recht darüber nachdenke, ist »Sex and Crime« ein geeignetes Verkaufsargument für »Jugend ohne Gott«. Sexualität, Liebe und Verbrechen waren schon immer große Themen in der Literatur und im Theater, und das sind sie auch in »Jugend ohne Gott«.

Musical wird oft als belanglose Unterhaltung belächelt – zu Unrecht, wie ich finde. Wie kann man da entgegenwirken?

IL Man muss Überzeugungsarbeit leisten. Ich liebe dieses Genre, und man kann die Menschen gut damit erreichen, weil die Musik gefällig und populär ist und sie die Stimmung der Stücke trägt. Ein gutes Musical ist unterhaltsam und anspruchsvoll zugleich. Bei Musicals ist es wie bei Filmen: Manche laufen auf RTL, manche im Programmkinos. Es gibt eine riesige Bandbreite an Stoffen. Allerdings ist es oftmals ein Problem, dass ein frei produziertes Musical Geld einspielen muss. Deswegen werden oft nur die immer gleichen »Erfolgstücke« wiederholt. Andere Stoffe, die dem gefälligen Mainstream nicht entsprechen, werden gar nicht erst in

Erwägung gezogen, weil sie keinen Titel haben, der sich am Ende leicht »verkauft«. Bei einem neuen Musical muss der Titel bekannt sein, die Produktion darf nicht viel kosten, muss aber auf jeden Fall die »Hütte vollmachen«. Titel wie »Blues Brothers« oder »Fame« sind unheimlich populär, da denkt man an gute Laune und geht direkt rein. Musical wird im deutschen Theaterbetrieb oft als reine Unterhaltung abgestempelt. Das gibt es natürlich auch, aber letztendlich ist es wie die Oper eine Mischform aus Musik und Schauspieler, ergänzt mit Tanz, um so die Geschichten noch eindrücklicher zu erzählen. Beispielsweise gibt es Musicals, die sich mit dem amerikanischen Bürgerkrieg beschäftigen; im großartigen Musical »Next to Normal« geht es gar um Psychosen und psychische Probleme. Dem Musical gelingt es dabei wie keinem anderen Genre, den Bogen zwischen Unterhaltung und ernstem Anspruch zu spannen.

Wie passt »Jugend ohne Gott«, als Musical mit einem ernsthaften Thema, in das aktuelle Programm des Staatstheaters Wiesbaden?

IL Da muss ich direkt an »Superhero« denken, ein Musical von Anthony McCarten und Paul Graham Brown. Wir durften es als Uraufführung im Jungen Staatsmusical spielen, was mit einer Nominierung für den »Deutschen Musical Theater Preis« in den Kategorien Beste Regie und Beste Choreografie gewürdigt wurde. Trotz der darin vorgestellten, überaus ernsthaften Krebs-Thematik – ein 14-Jähriger ist totkrank und will noch die erste große Liebe erleben – kam es beim Publikum gut an. Die Produktion hatte eine gute Balance zwischen Drama und unbekümmert jugendlichen Momenten, was sich auch in der Musik ausdrückte. Rotzige, freche Rap-Musik, gefühlvolle Balladen und große Ensemblesnummern unterstützen die jeweilige Stimmung innerhalb der Szenen. »Jugend ohne Gott« schließt hieran in gewisser Weise an: Nach unserer erfolgreichen Zusammenarbeit hatten Paul Graham Brown, der Komponist und Autor des Stückes, und ich Lust dazu, wieder ein neues, mutiges Stück zu machen ...

»Jugend ohne Gott« war Ödön von Horváths größter Romanerfolg, der immer noch in den Schulen gelesen wird. Welche neuen Bedeutungsebenen kann man durch eine Musicaladaption freilegen?

IL Du fragst quasi nach dem Mehrwert einer Musicaladaption des Romans. Der Roman besitzt schonmal die Krux, dass er nicht in Dialogen abgefasst ist. Im Grunde schildert er das Gefühlte und Gedachte aus der Ich-Perspektive seiner Hauptfigur, des Lehrers. Das kannst du in einem Musical natürlich darstellen, indem du sein Innenleben in Musik übersetzt. Es gibt zum Beispiel ein Lied des Lehrers, in dem er sich fragt: »Seit wann bin ich eigentlich kein Kind mehr?« Eingebettet in diese Ballade gibt es kleinere Szenen, die zeigen, was in ihm diesen Gedanken geweckt hat. Diese Gefühls- und Gedankenebene kann man hervorragend in

Musik übersetzen. Die Musik ist immer ein Verstärker der Emotionen und kann dadurch eigene erzählerische Schwerpunkte schaffen. Noch ein Beispiel: Die romantische Beziehung zwischen Eva und Z wird durch eine Liebesballade verstärkt. Ihr »Erstes Mal« lässt sich fantastisch in Musik ausdrücken. Auch die meisten Schauspielproduktionen kommen heute kaum noch ohne Musik aus, um eine entsprechend glaubwürdige oder verinnerlichte Atmosphäre zu erzeugen.

Du hast eben das Verhältnis zwischen Schauspiel und Musical hervorgehoben. Kannst du darauf noch etwas genauer eingehen?

IL Ich würde da keinen Unterschied machen. Die Geschmäcker sind verschieden, es gibt nicht die eine Wahrheit. Alles hat seine Berechtigung, der eine liebt klassische Musik und Opern, der andere ernsthaftes Sprechtheater oder faszinierenden Tanz, und der nächste liebt die spannende Mischung aus allen drei Elementen: das Musical. Die Amerikaner unterscheiden im Grunde kaum zwischen den einzelnen Genres, alles ist Show. Wichtig ist, dass es gefällt, berührt, bewegt. In schweren Zeiten wollen viele Menschen ein paar schöne, unbelastete Stunden im Theater verbringen, eintauchen in faszinierende Welten, den Alltag vergessen. Eben dies kann das Theater – und da ganz besonders das Musical.



Iris Limbarth zählt zu den führenden Regisseur:innen und Choreograf:innen für Musical im deutschsprachigen Raum. Seit 2000 leitet sie das Junge Staatsmusical am Hessischen Staatstheater Wiesbaden, wo sie zwei Musicals pro Spielzeit inszeniert.



Foto: Dinodia Photos / Alamy Stock Foto

WAS WÜRDEST DU DIR WÜNSCHEN, WENN ALLES IN ERFÜLLUNG GEHEN WÜRD?

TEXT FLORIAN DELVO

In der Kinderoper »Gold!« findet Jakob einen Fisch, der ihm jeden Wunsch erfüllt. Doch je größer die Wünsche werden, desto dünner wird der Fisch. Was wird passieren, wenn der Fisch zu schwach wird? Was würdest du dir wünschen, wenn alles in Erfüllung gehen würde? Die leckersten Pommes der Welt, neue Schuhe, ein Haus, oder gar einen Palast? Doch Vorsicht, denn vielleicht kosten die Wünsche ja doch etwas. Glück kann berauschen, aber auch blind machen. Wenn das Glück irgendwann doch verpuffen sollte, steht man womöglich schlimmer da als zuvor. Oder gibt es einen Weg, sein Glück zu erhalten, indem man es mit seinen Mitmenschen teilt und verantwortungsvoll mit seinen Wünschen umgeht?

Leonard Evers hat zusammen mit der Librettistin Flora Verbrugge eine Oper für Jung und Alt geschaffen, die das Märchen »Vom Fischer und seiner Frau« der Gebrüder Grimm neu interpretiert. Auf poetische und musikalische Weise nähert sich »Gold!« den Themen Armut, Hochmut und Glück und lässt das Publikum dabei in eine maritime Wunderwelt eintauchen.

GOLD!

Oper von Leonard Evers
Libretto von Flora Verbrugge
nach den Brüdern Grimm
Deutsche Übersetzung von Barbara Buri
Inszenierung Sophie Pompe
Ausstattung Nina Wronka
Mit Lukas Schrod, Alexandra Uchlin
Premiere 29. Mai 2022, 15.00 Uhr, Studio
Weitere Termine 10./12. Juni, 2./20. Juli 2022



Reisen
für Musikfreunde

// Festspielreisen Highlights 2022

Tauchen Sie ein in die faszinierenden Klangwelten von Oper, Konzert und Ballett bei den exklusiven Musikreisen des ADAC.

Bregener Festspiele · Musikfestspiele
Dresden · Tannhäuser auf der Wartburg ·
Sommerfestspiele Baden-Baden ·
Schlossfestspiele Regensburg · Salzburger
Festspiele · Opernfestspiele München ·
Lucerne Festival · Rheingau Musik Festival ·
Mozartfest Würzburg · Opernfestspiele
Verona u. v. m.

Veranstalter:
ADAC Hessen-Thüringen e. V.
Reisen für Musikfreunde
Lyoner Straße 22 · 60528 Frankfurt
T 069 66 07 83 10
info@adac-musikreisen.de
Datenschutz-Info:
www.adac.de/hth-infopflicht

www.adac-musikreisen.de

Jetzt buchen!



→ Konzert

Bevor wir schweigen ...

Im letzten Sinfoniekonzert dieser Spielzeit führt das Hessische Staatsorchester Wiesbaden unter der Leitung von Albert Horne »Bevor wir schweigen« von Florian Franek auf. Der Komponist hat hierzu letzte Briefe von Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus getötet wurden, ausgewählt und zu einem großen oratorischen Werk für Orchester, Chor und Bariton verbunden. Im Interview spricht Florian Franek über seine Komposition und das Sprechen und Schweigen als Künstler.

Mich hat die Menschlichkeit fasziniert, die aus diesen Briefen spricht.

Warum verlangen diese Briefe danach, in Musik umgesetzt zu werden?

Weil Musik Dinge ausdrücken kann, wo die Worte versagen. Die Texte an sich sind sehr berührend. Die Menschen, die diese Briefe schreiben, versuchen auszudrücken, was man mit Worten nur andeuten kann. Musik hat die Möglichkeit, diese Dinge ohne Worte auszudrücken.

Haben Sie Vorbilder für Ihren musikalischen Stil?

Natürlich beeinflusst mich die Musik, die ich mein Leben lang gemacht habe. Ich habe aber für jeden Brief versucht, einen anderen Stil zu finden, da jeder, der dort Abschied vom Leben nimmt, eine andere Handschrift hat. Das habe ich versucht musikalisch umzusetzen, um mit der Musik den Texten zu dienen.

Würden Sie sich als Avantgardist bezeichnen?

Ich möchte in dieser Frage Schubladendenken vermeiden. Natürlich – Sprache ist Schubladendenken, denn wenn man Dinge durch Begriffe benennt, steckt man sie automatisch in eine Schublade. Ich würde mich aber nicht als Avantgardist bezeichnen. Was ich versuche mit meiner Musik, ist die Herzen der Menschen zu erreichen. Dazu gibt es unendlich viele Möglichkeiten.

Hilft Ihnen die Erfahrung als Komponist bei Ihrer Arbeit als Dirigent und Pianist und umgekehrt die Erfahrung als Interpret beim Komponieren?

Letzteres ganz sicher. Es hilft mir natürlich sehr, dass ich jahrelang vor Orchestern gestanden habe und mit dem Orchesterklang und den Instrumenten vertraut bin. Umgekehrt habe ich auch durch das Komponieren viel über Musik und Sprache gelernt. Sprache ist ungebunden, ein Kontinuum, und es ist schwer, sie natürlich mit unseren doch oft binären Rhythmen musikalisch in die Schrift zu bringen. Mir ist klargeworden, dass es, wenn in der Oper zum Beispiel Richard Wagner eine Achtel und zwei Sechzehntel schreibt, nicht immer Sinn ergibt, darauf pedantisch zu bestehen. Was hätte Wagner denn sonst schreiben können, wenn er die Stelle etwas fließender haben wollte? Es gibt eben nur begrenzte Möglichkeiten der Notation. Die Verschriftlichung in der Musik ist wie auch der Text im Schauspiel nur ein Rudiment des eigentlich Gemeinten an Melodie, Sprache und Rhythmus.

Wie kam Ihnen die Idee zu Ihrer Komposition »Bevor wir schweigen«?

FLORIAN FRANNEK Ich war 2020 in den Vorproben zu einer Produktion der Osterfestspiele Salzburg, als die Proben wegen der Corona-Pandemie abgebrochen wurden. Ich fuhr nach Hause und dachte: Was mache ich jetzt? Und da bin ich durch eine Radiosendung auf Briefe eines

Münchner Priesters gestoßen, die er während der NS-Zeit im Gefängnis geschrieben hat. Das hat mich sehr bewegt, und ich fing an zu recherchieren. Dabei stieß ich auf letzte Briefe von Menschen, die zum Tode verurteilt wurden und vor der Exekution noch einen letzten Brief an ihre nächsten Angehörigen schreiben durften. Ich habe dann aus verschiedenen Quellen Texte zusammengestellt und angefangen zu komponieren. Es war mir ein inneres Bedürfnis, darüber zu schreiben.

Was hat Sie an den Texten fasziniert?

Mich hat die Menschlichkeit fasziniert, die aus diesen Briefen spricht. Es sind Briefe von Menschen, die auf die eine oder andere Weise in Konflikt mit den Machthabern geraten sind. Ich habe bewusst Briefe ausgewählt, in denen sehr viel Licht ist. Es war für mich berührend, dass Menschen ein solches Gottvertrauen oder eine solche Humanität besitzen, dass sie selbst im Angesicht des Todes Licht sehen und Licht ausstrahlen können.

Ist es ein religiöses Werk?

Es ist ein Werk, das sehr stark von der Religion beeinflusst ist. Es geht um Menschen, die an mehr glauben als an das, was man anfassen kann, und daraus ihre Kraft, ihre Zuversicht und ihre Ausstrahlung schöpfen. Ich würde also ganz allgemein sagen: ein spirituelles Werk.

INTERVIEW CONSTANTIN MENDE

Wenn man beginnt, Menschen zu zwingen – egal wozu – wird es gefährlich.

Findet man eine musikalische Sprache, in der man angemessen über Auschwitz schreiben kann?

Ich habe mich natürlich auch gefragt: Wie stellt man Auschwitz musikalisch dar? Wie soll das gehen? Es war mir relativ schnell klar, dass der Brief von Maximilian Kolbe, der in Auschwitz war, der letzte Brief sein muss. Und dann kam ich auf den Einfall, Auschwitz vor diesem letzten Brief in dem Übergang mit dem Nietzsche-Text [»Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet!«] darzustellen. Das Höllengemälde ist also vor dem Brief. Kolbe singt den Text nicht, er liest ihn ganz trocken, und das Orchester haut immer dazwischen und erschlägt ihn sozusagen. Das ist für mich ein Weg, Auschwitz anzudeuten, ohne es ausmalen zu müssen.

Ist der Titel »Bevor wir schweigen« als Plädoyer dafür zu verstehen, das Schweigen zu brechen?

Ich mag es, wenn Sprache offen ist. Der Titel hat mindestens zwei Bedeutungen. Zum einen sind die Texte die letzten schriftlichen Äußerungen der Briefeschreiber. Danach schweigen sie, weil sie getötet wurden. Man kann den Titel aber auch so lesen, dass diejenigen, die am Leben sind, an gewissen Stellen nicht schweigen sollen.

Dürfen Künstler:innen schweigen? Oder müssen Künstler:innen sich auch jenseits ihrer Werke positionieren?

Sie müssen nicht. Nein. »Müssen« bedeutet Zwang. Schon die allererste Aussage in meinem Stück, im Brief von Klaus Bonhoeffer, argumentiert gegen Zwang: »Nach Anerkennung streben macht euch unfrei, wenn ihr sie nicht mit Anmut auch entbehren könnt. Hört nicht auf billigen Beifall. Die Menschen, die euch sonst begegnen, nehmt, wie sie sind. Stoßt euch nicht gleich an dem, was fremd ist, oder euch missfällt und schaut auf die guten Seiten. Dann seid ihr nicht nur gerechter, sondern bewahrt euch selbst vor Engherzigkeit.« Wenn man beginnt, Menschen zu zwingen – egal wozu – wird es gefährlich. Die Menschen, die mein Stück hören, werden vielleicht Etwas gemeinsam und einiges unterschiedlich empfinden. Ich möchte hinter die Texte zurücktreten und hoffe, dass sie in den Menschen, die in dem Konzert sind, etwas bewirken.



Florian Franek ist Dirigent, Pianist und Komponist. Engagements führten ihn unter anderem als Erster Kapellmeister und später musikalischer Oberleiter ans Wuppertaler Opernhaus und von 2014 bis 2016 als Generalmusikdirektor an die Staatsoper in Ankara. Daneben arbeitet er seit 2006 regelmäßig als musikalischer Assistent bei den Bayreuther und Salzburger Festspielen. Zu seinen Kompositionen zählt neben »Bevor wir schweigen« auch »Pasja Warszawska – 1944 – Warschauer Passion« für Violine und Elektronik, das Ende Januar 2022 in Warschau auch verfilmt worden ist.

WIR 8 – 8. SINFONIEKONZERT

Termin 13. Juli 2022, 19.30 Uhr, Kurhaus

18.45 Uhr Einführung im

Friedrich-von-Thiersch-Saal



Gemeinsam Kultur erleben.

Weil's um mehr als Geld geht.

Vom Rheingau bis zum Westerwald – wir fördern kulturelle Projekte und Veranstaltungen in der Region. Denn Kultur erleben wir gemeinsam.
www.naspa.de/csr



Ihr Vertrauen. Unser Antrieb.

 **Naspa**
Nassauische Sparkasse

Internationale Maifestspiele



		PLATZKATEGORIEN / SEATING CATEGORIES PREISE / PRICES IN EURO		VI	V	IV	III	II	I	S	
Sa/Sat	30.04.	19.30	Der Freischütz Freiburger Barockorchester René Jacobs DE	GH	12,-	14,-	29,-	55,-	85,-	110,-	149,-
		22.00	Tanz in die Maifestspiele! Lina Habicht DE	F	Einheitspreis 12,-						
So/Sun	01.05.	18.00	Babylon Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	12,-	14,-	29,-	55,-	85,-	110,-	149,-
		19.30	War on Water teatreBLAU DE	KH			15,-	30,-	37,-	47,-	
Di/Tue	03.05.	19.30	Steps Brandt Brauer Frick DE	KH			11,-	20,50	31,-	38,-	
Mi/Wed	04.05.	19.30	J.S. Bach: Motetten Cantus Cölln DE	M	Einheitspreis 25,-						
Do/Thu	05.05.	19.30	Aida Teatro Petruzzelli di Bari IT	GH	12,-	14,-	29,-	55,-	85,-	110,-	149,-
Fr/Fri	06.05.	19.30	Messa da Requiem Teatro Petruzzelli di Bari IT	GH	12,-	14,-	29,-	55,-	85,-	110,-	149,-
		20.30	IMF-Extras: Kyiv is calling Wanderbühne Freudenberg DE / UKR	SF	Einheitspreis 10,-						
Sa/Sat	07.05.	19.30	Aida Teatro Petruzzelli di Bari IT	GH	12,-	14,-	29,-	55,-	85,-	110,-	149,-
		20.00	IMF-Extras: SLEEP CALM, BABY. BOMBS ARE FALLING UKR	SF	Einheitspreis 18/ERM. 15,-						
So/Sun	08.05.	11.00	Die Küste Utopias – Erster Teil: Aufbruch Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	KH			11,-	20,50	31,-	38,-	Kombi- ticket 3 für 2
		15.30	Die Küste Utopias – Zweiter Teil: Schiffbruch Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	KH			11,-	20,50	31,-	38,-	
		19.30	Die Küste Utopias – Dritter Teil: Bergung Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	KH			11,-	20,50	31,-	38,-	
		18.00	Aida Teatro Petruzzelli di Bari IT	GH	12,-	14,-	29,-	55,-	85,-	110,-	149,-
		18.00	IMF-Extras: THE DIARIES OF WAR UKR	W	Einheitspreis 12,-						
Mo/Mon	09.05.	19.30	IMF-Stadtprojekte: Ludwigs DNA Jan-Filip Ćupa DE	F	Einheitspreis 15,-						
Di/Tue	10.05.	19.30	Mein Name sei Gantenbein Berliner Ensemble DE	KH			15,-	30,-	37,-	47,-	
		19.30	Ernst Krenek: »Reisebuch aus den österreichischen Alpen« Florian Boesch, Malcolm Martineau AT / GB	F	Einheitspreis 30,-						
Mi/Wed	11.05.	19.30	Die Dreigroschenoper Berliner Ensemble DE	GH	11,-	13,-	23,-	42,-	55,-	82,-	108,-
		19.30	Mein Name sei Gantenbein Berliner Ensemble DE	KH			15,-	30,-	37,-	47,-	
Do/Thu	12.05.	19.30	Die Dreigroschenoper Berliner Ensemble DE	GH	11,-	13,-	23,-	42,-	55,-	82,-	108,-
		19.30	Sehnsucht Dagmar Manzel DE	KH			15,-	30,-	37,-	47,-	
Fr/Fri	13.05.	19.30	Idomeneo Mozart-Zyklus Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	11,-	13,-	23,-	42,-	55,-	82,-	108,-
Sa/Sat	14.05.	11.00	IMF-Stadtprojekte: ZeitRAFFer sinfonia di vetro / Orchesterakademie des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden DE	F	Einheitspreis 15,-						
		19.30	Babylon Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	11,-	13,-	23,-	42,-	55,-	82,-	108,-
		19.30	Die Liebe in Gedanken Peter Michalzik DE	KH			11,-	20,50	31,-	38,-	
So/Sun	15.05.	11.00	Alles klar, Mozart? Mozart-Zyklus Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	F	Einheitspreis 15,-						
		18.00	Die Entführung aus dem Serail Mozart-Zyklus Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	11,-	13,-	23,-	42,-	55,-	82,-	108,-
		11.00	IMF-Extras: Karl Heinz – Ich mache morgens das Fenster auf Christian Klischat DE	PW	Einheitspreis 12,-						
Mo/Mon	16.05.	19.30	Große Schnitzer Wildes Holz DE	F	Einheitspreis 20,-						
Di/Tue	17.05.	19.30	MÁM Teac Damsa IRL	GH	10,-	12,-	18,-	30,-	44,-	66,-	82,-
		19.30	Anne-Marie die Schönheit Theater Freiburg DE	KH			15,-	30,-	37,-	47,-	
Mi/Wed	18.05.	19.30	MÁM Teac Damsa IRL	GH	10,-	12,-	18,-	30,-	44,-	66,-	82,-
Do/Thu	19.05.	19.30	Die Hochzeit des Figaro Mozart-Zyklus Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	11,-	13,-	23,-	42,-	55,-	82,-	108,-
Fr/Fri	20.05.	19.30	Don Giovanni Mozart-Zyklus Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	11,-	13,-	23,-	42,-	55,-	82,-	108,-
Sa/Sat	21.05.	17.00	IMF-Stadtprojekte: La Gaia Scienza Laura Yurtöven DE	N							
		19.30	Così fan tutte Mozart-Zyklus Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	11,-	13,-	23,-	42,-	55,-	82,-	108,-
		19.30	»Double Bill / Tanzdoppelabend« Tortelli & Wurm, Rima Pipoyan DE / IT / AR	KH			11,-	20,50	31,-	38,-	
So/Sun	22.05.	19.00	IMF-Extras: Die Hessische Sissi Alma De Lon DE	PW	Einheitspreis 5,-						
		19.30	Searching for William Woods of Birnam DE	GH	9,-	11,50	16,-	20,-	27,-	37,-	48,-
		11.00	»Double Bill / Tanzdoppelabend« Tortelli & Wurm, Rima Pipoyan DE / IT / AR	KH			11,-	20,50	31,-	38,-	
Mo/Mon	23.05.	19.30	Pique Dame Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	11,-	13,-	23,-	42,-	55,-	82,-	108,-
Di/Tue	24.05.	19.30	L'Ormino Ensemble Mattiacis DE	KH			15,-	30,-	37,-	47,-	
Mi/Wed	25.05.	19.30	Effingers Münchner Kammerspiele DE	GH	9,-	11,50	16,-	27,-	38,-	53,-	60,-
Do/Thu	26.05.	11.00	Mozarts Frauen Haydn-Ensemble Wiesbaden DE	F	Einheitspreis 20,-						
		18.00	Die Zauberflöte Mozart-Zyklus Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	11,-	13,-	23,-	42,-	55,-	82,-	108,-
		19.00	Veras Séparée Vera Mohrs DE	PW	Einheitspreis 12,-						
		19.30	Das Schattenkabinett Bernd Freytag DE	W	Rang 12,-	Parkett 19,-					
Fr/Fri	27.05.	19.30	Titus Mozart-Zyklus Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	11,-	13,-	23,-	42,-	55,-	82,-	108,-
		19.30	Das Schattenkabinett Bernd Freytag DE	W	Rang 12,-	Parkett 19,-					
Sa/Sat	28.05.	10.00	IMF-Stadtprojekte: Freiraum Marje Hirvonen und Christoph Kohlbacher DE	WI							
		19.30	Don Carlo Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	12,-	14,-	29,-	55,-	85,-	110,-	149,-
		19.30	Unendlicher Spaß Thorsten Lensing DE	KH			15,-	30,-	37,-	47,-	
		19.30	Das Schattenkabinett Bernd Freytag DE	W	Rang 12,-	Parkett 19,-					
So/Sun	29.05.	16.00	Tristan und Isolde Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	GH	12,-	14,-	29,-	55,-	85,-	110,-	149,-
		18.00	Unendlicher Spaß Thorsten Lensing DE	KH			15,-	30,-	37,-	47,-	
		19.30	Das Schattenkabinett Bernd Freytag DE	W	Rang 12,-	Parkett 19,-					
		20.00	IMF-Stadtprojekte: werk.statt.stück Paul Schletter und Sebastian Faber DE	PW	Einheitspreis 15,-						
Di/Tue	31.05.	19.30	Das Gespensterschloss (Straszny Dwór) Teatr Wielki in Posen PL	GH	10,-	12,-	18,-	30,-	44,-	66,-	82,-
		19.30	IMF-Stadtprojekte: Wiederkehr Totalitarian Body Kollektiv DE	W	Einheitspreis 15,-						

jm Junge Maifestspiele

So/Sun	01.05.	14.00	Eröffnungsfest der Jungen Maifestspiele	WD	Eintritt frei					
		14.00 & 16.00	CUBIX 6+ Théâtre Sans Toit FR	S	10/ERM. 5,-					
		15.00	M.O.D. – Master of Disaster 6+ Marabu Theater DE	WD	Eintritt frei					
Sa/Sat	07.05.	16.00	Raschel 3+ Sarah Wissner DE	S	10/ERM. 5,-					
		19.30	Behalt das Leben lieb 10+ Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	W	10/ERM. 5,-					
So/Sun	08.05.	15.00 & 17.00	Envahisseurs 7+ Compagnie Bakelite FR	S	10/ERM. 5,-					
Mo/Mon	09.05.	19.30	Behalt das Leben lieb 10+ Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	W	10/ERM. 5,-					
Mi/Wed	11.05.	19.30	Der fabelhafte Die 10+ Junges Theater Konstanz DE	W	10/ERM. 5,-					
Fr/Fri	13.05.	19.30	HUBO (Es war einmal...) 8+ El Patio (IKEBANAH) ES	W	10/ERM. 5,-					
Sa/Sat	14.05.	19.30	HUBO (Es war einmal...) 8+ El Patio (IKEBANAH) ES	W	10/ERM. 5,-					
Do/Thu	19.05.	18.00	21*29,7 5+ Compagnie Gingolph Gateau FR	W	10/ERM. 5,-					
Fr/Fri	20.05.	10.00	21*29,7 5+ Compagnie Gingolph Gateau FR	W	10/ERM. 5,-					
Sa/Sat	21.05.	11.00	Liebe üben 10+ Sgaramouch CH	W	10/ERM. 5,-					
		18.00	Liebe üben 10+ Sgaramouch CH	W	10/ERM. 5,-					
So/Sun	22.05.	15.00	Rosi in der Geisterbahn 4+ Rheinisches Landestheater Neuss DE	W	10/ERM. 5,-					
Sa/Sat	28.05.	15.00	Ich bin anders als du – Ich bin wie du 4+ Constanze von Kitzing DE	F	8/ERM. 5,-					
So/Sun	29.05.	15.00	Gold! 5+ Hessisches Staatstheater Wiesbaden DE	S	10/ERM. 5,-					

Internationale Maifestspiele FilmBühne Caligari*

Mo/Mon	02.05.	19.00	Nosferatu – mit Live-Musik von Ensemble L'Arsenale Friedrich Wilhelm Murnau DE	9/ERM. 8,-
Sa/Sat	07.05.	20.00	Shakespeare in Love John Madden USA/GB	8/ERM. 7,-
So/Sun	15.05.	19.00	The Dance Pat Collins, im Anschluss T-Talk mit u.a. Michael Keegan-Dolan IRL	8/ERM. 7,-
Do/Thu	26.05.	20.00	The End of The Tour James Ponsoldt USA	8/ERM. 7,-

* Tickets sind im Kino erhältlich



→ Schauspiel

Mach den Test: Bist du Alpha, Beta, Gamma oder Delta?

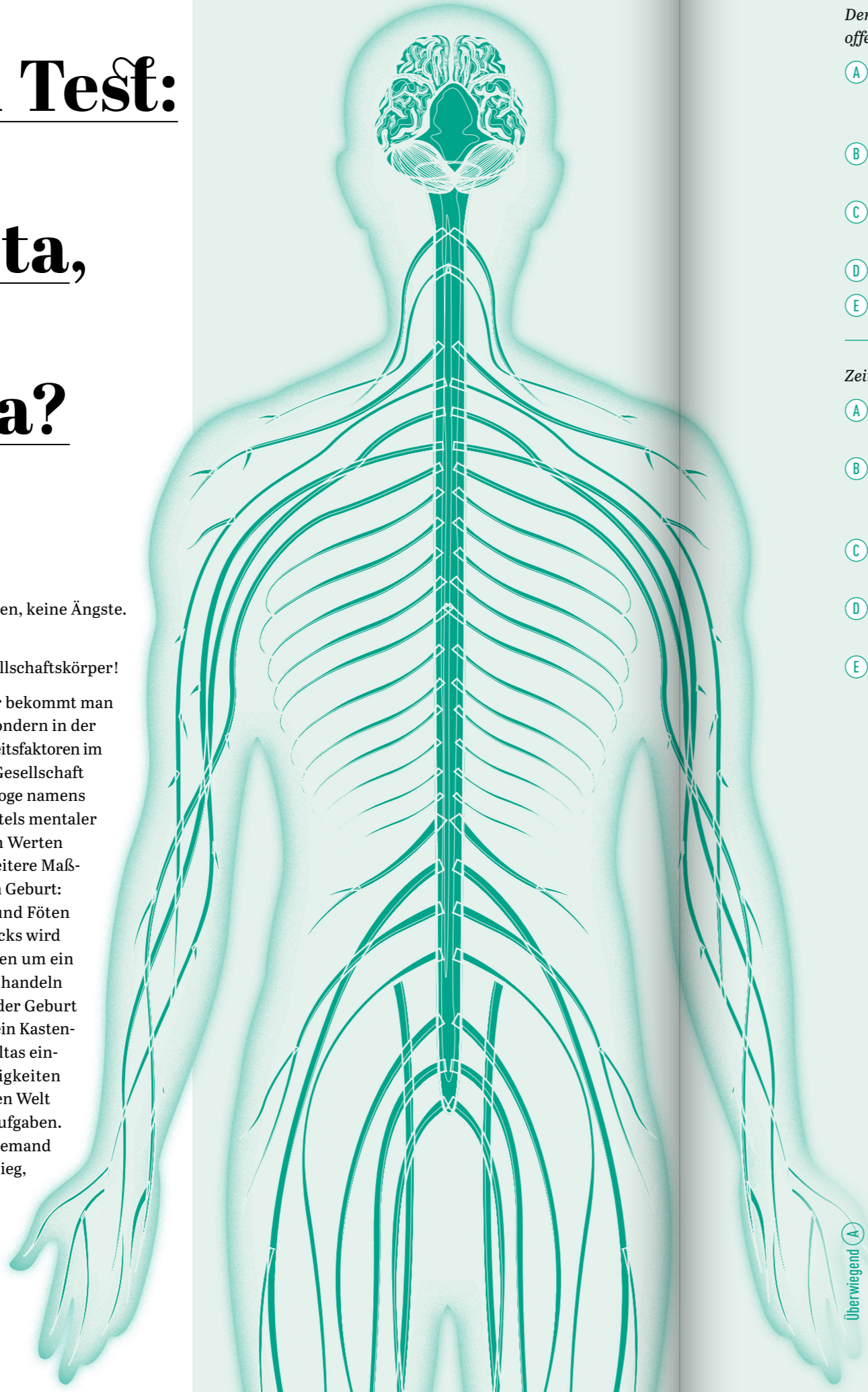
Willkommen in der Schönen Neuen Welt!

TEXT MARIE JOHANNSEN

Hier gibt es kein Zweifeln, kein Leiden, keine Ängste. Heute sind alle glücklich.

Das Erfolgsrezept? Ein stabiler Gesellschaftskörper!

Diesen stabilen Gesellschaftskörper bekommt man allerdings nicht im Fitnessstudio, sondern in der Apotheke: Um sämtlichen Unsicherheitsfaktoren im Leben entgegenzuwirken, wird die Gesellschaft einfach mit einer staatlich verordneten Droge namens Soma dauersediert. Zudem wird jede:r mittels mentaler Indoktrination vom Kindesalter an mit den Werten der Gesellschaft vertraut gemacht. Eine weitere Maßnahme liegt sogar noch vor der eigentlichen Geburt: Durch die Manipulation von Embryonen und Föten mittels Sauerstoffentzug oder Elektroschocks wird beeinflusst, ob es sich bei diesem Menschen um ein mehr oder weniger intelligentes Exemplar handeln wird. So können alle Menschen schon vor der Geburt ihrem Platz in der Welt zugeordnet und in ein Kastensystem als Alphas, Betas, Gammas oder Deltas einsortiert werden. Entsprechend ihren Fähigkeiten übernehmen alle Bewohner:innen der Neuen Welt unterschiedlich wichtige oder komplexe Aufgaben. All diese Maßnahmen führen dazu, dass niemand auch nur den leisesten Wunsch nach Aufstieg, Karriere oder Anerkennung entwickeln kann. Denn alle kennen ihren Platz in der Gesellschaft. Doch kennen auch Sie Ihren Platz in der Gesellschaft?



Überwiegend (A)

Du bist Alpha!

Du gehörst zur Elite der Neuen Welt. Du sagst anderen, wo es langgeht und zur Entspannung freust du dich an besonders biegsamen Beta-Boys und -Girls. Doch nicht alles ist Gold, was glänzt: Du bist klug genug, um auch mal eine kritische Nachfrage zu stellen. Ein Ort, an dem Bücher verboten sind, kann kein guter Ort sein!

Überwiegend (B)

Du bist Beta!

Beta wie beliebt, bildhübsch und biegsam. Die Alphas verbringen gerne Zeit mit dir und du mit ihnen. Dein Lebensziel besteht darin, andere glücklich zu machen. Doch hast du schon einmal überlegt, wie es wäre, selbst ein gutes Gefühl zu haben? Sich vielleicht zu verlieben?

Überwiegend (C)

Du bist Gamma!

Dank dir steht in der Neuen Welt ein Stein auf dem anderen, du bringst Böden zum Glänzen und hältst die Maschine am Laufen. Doch ganz manchmal gibt es dieses dumpe Gefühl, die brennende Frage: Warum sind nicht alle überdurchschnittliche Alphas? Wäre das nicht eine viel gerechtere Gesellschaft, wenn es keine unterschiedlichen Klassen gäbe? Doch bevor du diesen Gedanken fertig denken kannst, gibt dir meistens irgendwer ein Soma. Doch bleib dran: Dieser Gedanke lohnt sich!

Überwiegend (D)

Du bist Delta!

Bei dir ist eindeutig zu viel Alkohol im Blutsurrogat. Tut mir leid, da ist nichts mehr zu machen.

Überwiegend (E)

Du bist ...

... Moment mal! Bist du etwa ...? Omikron!! WAS MACHST DU DENN HIER? Das ist das falsche Quiz! Hau endlich ab!!! EIN FÜR ALLE MAL!

Der Direktor der Brutstätten lädt zum Tag der offenen Tür ein. Worauf freust du dich am meisten?

- (A) Wenn ich dem Direktor meine neuen Erkenntnisse zum Thema Schlafkonditionierung präsentieren kann.
- (B) Wenn der Direktor mich so nett am Kinn krault.
- (C) Vielleicht darf ich dem Direktor sogar den Stuhl hinstellen?
- (D) Der Direktor! Der Direktor! Der Direktor!
- (E) Der ist bestimmt Risikopatient.

Zeit für Urlaub! Wo geht's hin?

- (A) Ich habe Karten für Helmholtz Watsons großes Event.
- (B) Hoffentlich nimmt mich jemand mit zu den Wilden! Die wollte ich schon immer mal sehen!
- (C) Den Urlaub nutze ich, um das Zimmer vom Direktor aufzuräumen.
- (D) Wo geht's hin? Wo geht's hin? Wo geht's hin?
- (E) So ein vollbesetztes Flugzeug finde ich persönlich ja immer besonders attraktiv ...

Du triffst das erste Mal auf einen Wilden aus der Alten Welt. Was sagst oder tust du?

- (A) »Hallo Wilder, wir grüßen dich!«
- (B) »Oh, Sie sehen aber gut aus!«
- (C) »Das ist ja ganz staubig hier. Soll ich mal fix durchwischen?«
- (D) Ein Wilder! Ein Wilder! Ein Wilder!
- (E) Der ist bestimmt nicht geboostert ... 🤪

Welcher ist dein Lieblingsspruch der Neuen Welt?

- (A) Sind Flicker drin, fehlt's am Gewinn.
- (B) Drück mich bis zum High mein Schatz / Küss mich bis ins Koma / Komm auf die Matratze, Schatz / Liebe ist wie Soma.
- (C) Heute sind alle glücklich.
- (D) Tut dir was weh, nimm ein Dragee!
- (E) Alles nur Panikmache.

Was macht dich glücklich?

- (A) Soma
- (B) Soma
- (C) Soma
- (D) Soma
- (E) Menschenmengen

→ Schauspiel

So klingen Träume

Nachts, wenn wir träumen, passieren die verrücktesten Dinge: Raum und Zeit, Logik und Naturgesetze sind aufgehoben, wir reisen an andere Orte und erleben unwirkliche Abenteuer. Der Zustand zwischen Wachen und Schlafen, zwischen Wunsch und Realität ist vielfach in wundervollen Melodien und Texten zu Papier gebracht worden. Regisseur Florian Mahlberg und Musikerin Vera Mohrs bringen zusammen mit Schauspieler:innen des Ensembles einen Liederabend auf die Bühne, der wahrlich zum Träumen einlädt. Wir haben schon mal einen Blick auf die Playlist des Teams riskiert und einen Vorgeschmack für Sie zusammengestellt.

TEXT MARIE JOHANNSEN

1. »Der Erlkönig« von Franz Schubert

Goethes bekanntes Gedicht in Schuberts Vertonung ist eine der wahrscheinlich eindrucksvollsten Darstellungen eines Alptraums. Die Musik zieht einen tief in die Bilderwelt des Jungen hinein, sodass man fürchten muss, nicht mehr aus diesem furchtbaren Traum aufwachen zu können.

2. »Sweet Dreams« von Eurythmics

Dieser klassische 80er-Song ist ja wohl der erste, an den man denkt, wenn man einen Liederabend über Träume macht!

3. »Manchmal« von Heinz Rudolf Kunze

Ein schöner, sinnlicher Song, der viele Themen vereint, die in unseren Träumen auftauchen.

4. »Der Doppelgänger« von Franz Schubert

Das träumende Ich muss sich in der Nacht seiner Angst stellen – und findet am Ende nur sich selbst darin.

5. »Big Mouth« von Anja Garbarek

Träume sind ... vor allem: skurril!

6. »Après un rêve« von Gabriel Fauré

... über die Erinnerung einer schönen Begegnung im Traum.

7. »Mondnacht« von Robert Schumann

Das bekannte Gedicht von Joseph von Eichendorff, vertont von Robert Schumann, erzählt davon, wie frei die Seele in der Nacht ist.

8. »A Dream of sheep« von Kate Bush

Ein Lied über den Wunsch, ganz tief in einen Traum einzusinken.

9. »Beim Abschied« von Clara Schumann

Über den Moment, an dem man endlich loslassen und in einen Traum fallen kann.

10. »Asleep« von The Smiths

Ein Lied zum Einschlafen und darüber, wie wertvoll Musik für Träumende ist.

WHAT DREAMS ARE MADE OF

Ein Liederabend übers Wachen und Schlafen
Von Florian Mahlberg und Vera Mohrs
Inszenierung Florian Mahlberg
Musikalische Leitung
Vera Mohrs
Ausstattung Franziska Bornkamm
Dramaturgie Marie Johannsen
Mit Michael Birnbaum, Lena Hilsdorf,
Lukas Schrenk, Paul Simon,
Klara Wördemann, Vera Mohrs
Premiere 19. Juni 2022, 19.30 Uhr, Wartburg
Weitere Termine 22. / 24. Juni, 22. / 23. Juli 2022



Den Spotify-Code mit dem Kamera-Symbol in der Spotify-Suche scannen und in die Playlist Reinhören!

HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN

Magazin



Der Erlkönig

Franz Schubert

Sweet Dreams

Eurythmics

Manchmal

Heinz Rudolf Kunze

Der Doppelgänger

Franz Schubert

Big Mouth

Anja Garbarek

Après un rêve

Gabriel Fauré

Mondnacht

Robert Schumann

A Dream of sheep

Kate Bush

Beim Abschied

Clara Schumann

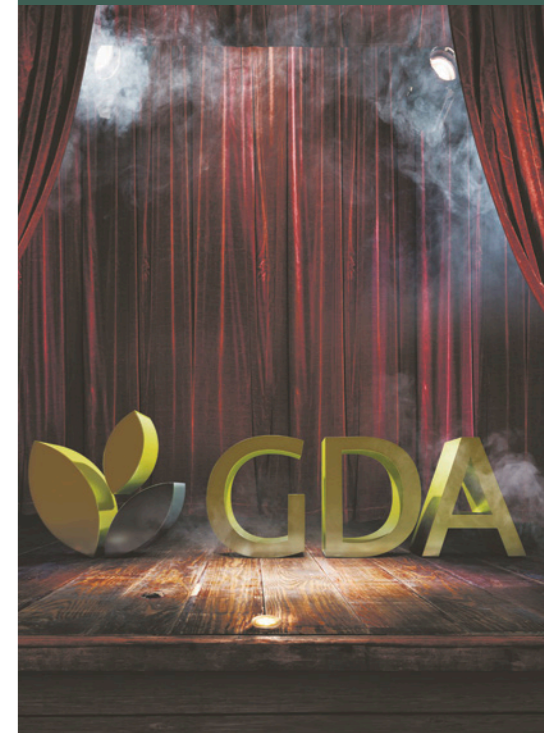
Asleep

The Smiths



Spotify-Code

Vorhang auf für ein Leben nach Ihren Wünschen.



Jetzt die besten Plätze für den Ruhestand sichern. Erleben Sie Betreutes Wohnen der Extraklasse.

GDA Frankfurt am Zoo
Telefon: 069 40585 102

GDA Hildastift am Kurpark
Telefon: 0611 153 802

GDA Rind'sches Bürgerstift
Telefon: 06172 891 593

GDA Domizil am Schlosspark
Telefon: 06172 900 706

GDA
Da will ich leben

Das PPP des Marketings: Posts, Papier und Pressekarten

Die Abteilung Marketing, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit stellt sich ganz in den Dienst der Kunst, ihre Aufgabe ist es, sie nach außen hin möglichst sichtbar zu machen und dem geneigten Publikum nahezubringen.

Dazu nutzen wir allerhand Kanäle. Mit Hilfe von Social Media, unserer Homepage, mit klassischer Pressearbeit, Newsletter, dem Drucken von Programmheften, Spielplänen, Monatsleporellos und Plakaten strecken wir unsere Hand aus nach allen Zielgruppen und Altersklassen und werben auf diese Weise für das Hessische

Staatstheater Wiesbaden. Frei nach dem großen Verleger Samuel Fischer ist unsere »wichtigste und schönste Mission, dem Publikum neue Werte aufzudrängen, die es nicht will.« Obwohl das so nicht stimmt, denn unser Publikum will – und wie es will!

Wir sind fleißig in den Sozialen Medien unterwegs und bringen es dabei im Monat durchschnittlich auf



5

Videos auf Youtube

40

Posts auf Instagram / Posts auf Facebook

25

Posts auf Twitter

4



bzw. 5 Menschen halten nicht nur Posts, Papier und Pressekarten in der Luft: 1 Pressereferentin, 1 Onlineredakteur und Medienreferent, 1 Marketingreferentin und 1 Abteilungsleitung sowie wann immer möglich 1 Praktikant:in

Und auch andere Abteilungen sind in- und extern täglich am Start: Anzeigenakquise, Fotograf:innen, Videokünstler:innen, Grafiker:innen, Übersetzer:innen der englischsprachigen Internetseiten, Dienstleister:innen wie z. B. das Kiezkaufhaus, Plakatierer:innen, Agenturen u. v. m.



3

Büroordner voll mit dem Pressespiegel dieser Spielzeit

554.000

Leporellos haben wir im Zeitraum dieser Spielzeit bisher drucken lassen. Wir verteilen diese sowohl hier am Haus als auch, dank unserer Stuhlpat:innen, in der gesamten Stadt. Unser Monatslepo liegt sowohl der Wiesbadener als auch der Mainzer Ausgabe des »Sensor« bei, und Sie finden ihn noch in vielen anderen kulturellen Einrichtungen Wiesbadens zum Mitnehmen. Auf diese Weise halten wir Sie immer über unseren aktuellen Spielplan auf dem Laufenden. Darüber hinaus besteht natürlich die Möglichkeit, sich auf unserer Homepage über den aktuellen Spielplan zu informieren und Karten für Vorstellungen zu kaufen.

Auch in unserer Presseabteilung ist viel los, von Einladungen über Rezensionen, die Planung und Organisation von Interviews, Foto-terminen und diversen Drehterminen für Trailer und Fernseh-aufnahmen sowie Tonaufnahmen fürs Radio, bis hin zum Lesen des Pressespiegels. Wir freuen uns immer sehr über Journalist:innen, die unsere Inszenierungen und Veranstaltungen besuchen und das Publikum durch ihre Rezensionen neugierig machen.

151

angefragte Pressekarten für die Internationalen Mäifestspiele

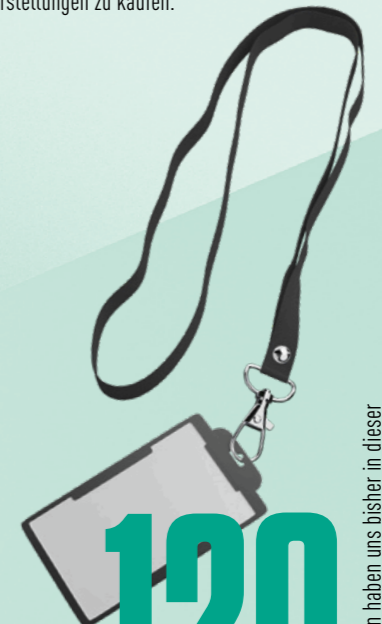
400

angefragte Pressekarten für die Spielzeit 2021.2022 bisher



90

Presseeinladungen und Pressemitteilungen



120

Journalist:innen haben uns bisher in dieser Spielzeit besucht, darüber hinaus gab es viele Interviewtermine mit Zeitungen, Radio- und TV-Sendern

Außerdem hat das Team im Laufe der Spielzeit 2021.2022 bereits

393

Schokoriegel verdrückt (Stand 20. April)



#01



#02

→ Quergeschaut

Hör- & Lesefutter

#01 BACKLISTED

EMPFEBLUNG
FLORIAN DELVO

Qualitative Buchempfehlungen sind oft rar. Doch der Bücherpodcast »Backlisted« liefert neben toller Unterhaltung regelmäßig neuen Lesestoff, in welchen man am liebsten sofort eintauchen würde. Das Konzept ist simpel: Alten Büchern soll neues Leben eingehaucht werden. Dazu laden die Moderatoren John Mitchinson und Andy Miller pro Folge eine:n Autor:in ein, die ein Buch ihrer Wahl vorstellen. Außerdem stellen John und Andy die Bücher vor, die sie zuletzt gelesen haben, was durchaus interessant ist, denn Andy und John verbindet eine Liebe zu Büchern und ein gewaltiger Erfahrungsschatz in der Literaturbranche. Beispielsweise hätte ich ohne die Begeisterung der Podcaster für den Western »Deadwood« diesem Genre wohl nie eine Chance gegeben und somit ein wunderbares Stück Erzählkunst verpasst. Bei jeder Folge merkt man die Sorgfalt und Liebe zur Literatur, die in die redaktionelle Aufbereitung einfließen. Oft werden spannende Szenen vorgelesen oder die Autor:innen kommen durch Einspieler selbst zu Wort. Nach jeder Folge wächst nicht nur die eigene Leseliste und das literarische Wissen, sondern durch die lustige und liebevolle Präsentation wird man zudem mit einem wohligen Gefühl entlassen.

Website: <https://www.backlisted.fm/>
Erhältlich: Überall, wo es Podcasts gibt
Folgenlänge: jeweils ca. 60 Min.

#02 FÜR GLOBETROTTER

EMPFEBLUNG
WOLFGANG BEHRENS

Sprechen Sie gut Englisch? Herzlichen Glückwunsch! Dann können Sie sich mit rund 1,5 Milliarden Menschen auf der Welt gut verständigen, davon 375 Millionen Muttersprachler. Doch jetzt kommt die schlechte Nachricht: Bei über 80 Prozent kommen Sie trotzdem nicht weiter. Aber es gibt Hoffnung: Sie brauchen nur 20 (von ca. 6.000 lebenden) Sprachen zu beherrschen, um mit über 75 Prozent der Menschheit einen gepflegten Plausch halten zu können, und davon sind dann immerhin 4 Milliarden Muttersprachler. Möglicherweise müssen Sie aber schon für das Erlernen der zweit- und der viertmeistgesprochenen Sprache etwas mehr Zeit einplanen: für Mandarin und Hindi-Urdu nämlich (Spanisch können Sie ja schon oder lernen es mit links). Bevor Sie anfangen, könnte es sich lohnen, einen Blick in das Buch »In 20 Sprachen um die Welt« des niederländischen Vielsprachlers Gaston Dorren zu werfen. Auf höchst unterhaltsame (und dennoch lehrreiche) Weise erzählt er, worauf Sie sich bei den einzelnen Sprachen gefasst machen können. Und wer weiß, vielleicht nehmen Sie nach der Lektüre dann doch davon Abstand, Javanisch oder Koreanisch zu lernen, weil es da einfach zu komplexe Höflichkeitsformen gibt. Beim Arabischen wiederum müssten Sie sich erst einmal entscheiden, ob es das klassische Arabisch sein soll (das im Grunde nur eine gehobene Schriftsprache ist) oder einer der tatsächlich gesprochenen Dialekte, die sich aber leider etwas stärker unterscheiden als Hessisch und Bayerisch. Aber was soll's: Mit Deutsch erreichen Sie ja auch schon 200 Millionen Leute. Und das langt immerhin noch für Platz 11.

Gaston Dorren: In 20 Sprachen um die Welt. Die größten Sprachen und was sie so besonders macht. Aus dem Englischen von Juliane Cromme. C.H. Beck, München 2021. 400 S.



IHR AUFTRITT!

Wer gut aussieht, hat es leichter auf der Bühne des Lebens. Persönliche Ausstrahlung und Selbstbewusstsein wachsen mit dem Gefühl, gut auszusehen. Als plastische Chirurgen helfen wir, wo aus gesundheitlichen oder ästhetischen Gründen eine Korrektur notwendig ist. Für Ihren sicheren und überzeugenden Auftritt.



Gemeinschaftspraxis für Plastische Chirurgie
Dr. med. Nuri Alamuti und Dr. med. Dietmar Scholz
Schöne Aussicht 39, 65193 Wiesbaden
Tel: 06115657760 | info@alamuti-scholz.de
www.alamuti-scholz.de

→ Kolumne

#TheaterTheater mit Laufenberg

Heute:
»Ich bleibe zurück!«



FOTO: LENA OBST

Gerade probiere ich Tschechows »Drei Schwestern«. Darin reden die Menschen darüber, dass man sie bald vergessen wird, dass nichts im Leben Bestand hat, dass man sich früher mit Kriegen beschäftigt hätte und dass heute etwas gefunden werden müsste, um den Krieg zu ersetzen, damit die Leute etwas Sinnvolles zu tun hätten. Früher war es fürchterlich, heute geht es besser, aber es ist noch nicht gut, irgendwann wird das Leben der Menschen einen Sinn machen und glücklich sein, irgendwann, jetzt kann es noch nicht sein, aber wenn wir wieder in Moskau wären, hätten wir vielleicht ein erfüllteres Leben.

Warum gibt es Theatertexte, die nicht altern? Weil die Menschen immer gleich bleiben? Oder weil diese Texte den Kern der Menschen erfassen, und dieser Kern bleibt gleich bei allen zivilisatorischen Veränderungen? Elon Musk arbeitet an einer Stadt auf dem Mars. Wird dort das Leben auch so sein wie in den »Drei Schwestern«?

Eine der schönsten »Drei Schwestern«-Aufführungen habe ich von dem großen Regisseur Rudolf Noelte gesehen. Noelte ist vergessen, auch die Aufführung ist vergessen. Zum Ende seines Lebens war Rudolf Noelte an Alzheimer erkrankt. Ich habe ihn am Ammersee noch einmal besucht. »Woher kennen wir uns?«, hat er mich gefragt. »Aus Frankfurt.« »Was habe ich da gemacht?« »Otello.« »Oh Gott, Otello? Mit wem?« »Mit René Kollo.« »Oh, Gott, ging das gut?« »Nein.« Und wir mussten beide so lachen, dass alles wieder gut war.

Er sagte dann noch: »Ich würde gerne von Molière den »Geizigen« machen, aber dafür brauche ich Minetti.« Ich sagte: »Aber Minetti ist doch schon tot.« »Ach, Minetti ist tot«, meinte Noelte, »na, dann geht es natürlich nicht.«

Wir haben noch viel geweint an diesem Nachmittag, auch viel gelacht. Als ich wegfahren wollte, hat er mein Auto festgehalten, ich musste wieder aussteigen, und er sagte: »Sie können noch nicht fahren, wir haben noch viel zu besprechen.« Irgendwann bin ich dann natürlich doch gefahren, wir haben uns nie wiedergesehen.

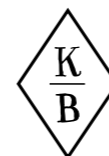
Tschebutykin sagt in den »Drei Schwestern«: »Ich komme da nicht mehr mit. Ich fliege hinterher wie ein alter Vogel, der seine Flügel nicht mehr hochkriegt. Fliegt weg, meine Lieben, ich bleibe zurück.«

Mein guter, alter Hund Oscar liegt neben mir, während ich das schreibe. Wenn dieser Text veröffentlicht wird, wird er nicht mehr am Leben sein.

»Flieg weg, mein lieber Oscar, flieg weg. Ich habe Dich geliebt, so wie man einen Hund nur lieben kann ...«

DAS FOYER

CAFÉ \ BAR IM THEATER



Genießen Sie vor der
Vorstellung oder in der
Pause unsere
Theaterhäppchen!

THEATER- HÄPPCHEN

Reservieren Sie bequem
online schon vor der
Vorstellung Ihren Tisch und
treffen Ihre Speisen- sowie
Getränkeauswahl und
genießen Sie ganz entspannt
die Köstlichkeiten in der
Pause. Mit unserem Tischplan
können Sie sich vor dem
Reservieren einen Überblick
verschaffen und Ihren
Wunschplatz aussuchen unter:

www.das-foyer-wiesbaden.de

Vorbestellungen für
Gruppen unter:

dasfoyer@cafe-blum.de

CAFÉ BLUM

WIESBADEN



Feine Köstlichkeiten
von Kuchen und Törtchen
bis hin zu Pralinen!

Wilhelmstrasse 60
65189 Wiesbaden
Tel. 0611.300007
blum@cafe-blum.de

WWW.CAFE-BLUM.DE

frau kreuter

AM THEATER

Frikadelle to go, saisonale
Gerichte, Spitzenweine
und Gourmetboxen
hausgemacht!

Wilhelmstraße 47
65183 Wiesbaden
Tel: 0611 17265040
info@frau-kreuter.de

www.frau-kreuter.de

→ Kolumne

... andererseits

Andererseits macht es schon einen Unterschied, ob ich bestimmte Wörter im wirklichen Leben verwende oder ob sie auf der Bühne, in einem Buch oder anderweitig im Kontext der Kunst vorkommen. Wenn ich etwa zu meiner Kollegin »Bitch« sage (um ein Beispiel aus dem dramaturgischen Alltag zu nehmen), so mag das zwar subjektiv aus irgendeiner momentanen Emotion seinen Grund haben, doch im Sinne eines in gegenseitiger Achtung geführten Gespräches muss es wohl als schwere Verfehlung gewertet werden. Meine Kollegin kann nun berechtigt einwenden: »Hör mal, du unproduktive Ratte [vgl. S. 34], mäßige Deine Sprache und achte mich als Person!« Wenn aber eine Dramatikerin einem Schauspieler das Wort »Bitch« in den Mund legt, das er in einem eskalierenden Ehestreit seiner Kollegin an den Kopf werfen soll, so gibt es keinen Grund, die Verwendung des Wortes zu beanstanden: Es dient zur Darstellung eines Konflikts. Auf diesen Unterschied aufmerksam zu machen ist an sich peinlich banal. In einem Bezirk im amerikanischen Staat Tennessee ist jetzt allerdings Art Spiegelmans Jahrhundert-Comic »Maus« – in dem die Erlebnisse von Spiegelmans Eltern während

der Shoah erzählt werden – als Schullektüre gestrichen worden, weil dort das Wort »Bitch« vorkommt: rüde, verunglimpfende Sprache, vor der die Jugend offenbar geschützt werden muss. Das Ganze wäre als seltsames lokales Vorkommnis kaum der Erwähnung wert, wenn sich darin nicht eine Tendenz abbilden würde: Immer häufiger möchte die Sprache der politischen Korrektheit, deren Ansprüche im täglichen Umgang der Menschen untereinander ihre volle Berechtigung haben, in Kunstwerke eingreifen und versucht dort, den Zensurstift anzusetzen. Theater und Literatur erzählen freilich fast immer von Konflikten und nicht zuletzt auch von Gewaltausübung, deren symbolische Darstellung bei den Zuschauer:innen und Leser:innen Furcht und Mitleid auslösen kann. Wie aber bitte soll denn »das Böse« gezeichnet werden, wenn ihm der Mund verboten wird? Wenn es seinen Opfern statt herabsetzender Worte nur noch sprachpolizeilich abgenommene Ersatzformulierungen ins Ohr hauchen darf? Das wäre – um es in der zensierten Sprache von George Orwells »1984« auszudrücken – doppelplusungut. Nehmt das, ihr Anusöffnungen!

FOTO THOMAS AURIN



WOLFGANG BEHRENS
Dramaturg

... las bereits 1984 »1984«. Später beleidigte er als Kritiker viele Theaterschaffende und wurde daraufhin 2017 Dramaturg am Hessischen Staatstheater Wiesbaden.



Zeit für eine neue berufliche Performance?

Foto: pixabay_stocksnap



vwa-wiesbaden.de
BWL-Abendstudium.de

Starten Sie mit einem **BWL-Abendstudium** bei der **VWA Wiesbaden**.

Mit dem **BWL-Abendstudium** der **VWA Wiesbaden** neben der Ausbildung oder neben dem Beruf bestimmen Sie selbst Takt und Tempo und studieren in Ihrem eigenen Rhythmus. Je nachdem, wo Sie beruflich oder privat gerade stehen. Der modulare Aufbau unseres breiten Studienangebotes bietet größtmöglichen Spiel- und Gestaltungsraum Ihrer Weiterbildung. Mit **Bachelor** (B.A., FIBAA-akkreditiert), **Diplom-Betriebswirt** (VWA), **Ökonom** (VWA), einem **Aufbaustudium** oder einem **Zertifikat** betreten Sie ganz sicher demnächst eine andere berufliche Bühne. **Noch Fragen?** Gerne per E-Mail an uns unter: info@vwa-wiesbaden.de oder unter 0611/33465970. **Wir freuen uns auf Sie.**

